



Die Raumprogramme für die Bildungslandschaft Altstadt Nord

ENTWICKLUNGSWEG UND EINBLICKE IN DIE RÄUMLICHEN ORGANISATIONSMODELLE

IMPRESSUM

Herausgeber

Montag Stiftung Urbane Räume gAG
 Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
 Adenauerallee 127 | 53113 Bonn
 www.montag-stiftungen.de

Amt für Schulentwicklung der Stadt Köln
 Stabsstelle BAN
 Willy-Brandt-Platz 3 | 50679 Köln
 michael.graebener@stadt-koeln.de
 www.stadt-koeln.de

Konzeption und Realisierung der Workshops zur Entwicklung der Raumprogramme

Jochem Schneider
 bueroschneidermeyer | Planung.Forschung.Kommunikation | Stuttgart & Köln
 im Auftrag und in Abstimmung mit den Montag Stiftungen und dem
 Amt für Schulentwicklung der Stadt Köln

Dokumentation

Kerstin Huven
 inbetweeneer | Bonn

Grafische Konzeption und Gestaltung

büro G29 –Kommunikationsdesign | Aachen

Abbildungsnachweis

Titel, alle Zeichnungen und Diagramme: bueroschneidermeyer
 Fotografien: Stefan Bayer (Seiten 5, 16 o.l., u.l., 17 m.l., u.l., 21 und 22),
 bueroschneidermeyer (10, 14), Christopher Clem Franken (12 und 28),
 Dirk E. Haas (17 o.l., o.r. und m.m.), Dorothea Heiermann (16 m.r.), Montag Stiftung
 Urbane Räume (16 o.r., u.r., 17 m.r., u.r.),

Bonn, im März 2012

VORWORT ZUR DOKUMENTATION

RAUMPROGRAMME FÜR DIE BILDUNGSLANDSCHAFT ALTSTADT NORD

Im nördlichen Teil der Kölner Altstadt wächst die „Bildungslandschaft Altstadt Nord“ (BAN). Vier Schulen und zwei Jugendeinrichtungen rund um den Klingelpützpark wirken dort als Kern eines Bildungsverbundes zusammen. Unter dem Motto „Türen öffnen für bedeutungsvolles Lernen“ möchten sie ein stadtweit erreichbares, lokal orientiertes Bildungsangebot für Lernende aller Begabungen schaffen. Ziel ist, über eine nahezu bruchlose Bildungskette von 0 bis 25 Jahren die Bildungschancen für die Kinder und Jugendlichen im Viertel nachhaltig zu verbessern. Ermöglicht wird dies durch gemeinsame pädagogische Konzepte, einrichtungsübergreifende Projekte und die gemeinschaftliche Nutzung vorhandener Ressourcen.

Neben den pädagogischen Entwicklungen haben die Verbundmitglieder in den vergangenen Jahren intensiv an der Beschreibung ihrer räumlichen Anforderungen gearbeitet. In allen Einrichtungen besteht dringender Sanierungs- und Erweiterungsbedarf; gleichzeitig erfordert die sich wandelnde pädagogische Praxis neue und andere räumliche Gegebenheiten.

Begleitet von den Bonner Montag Stiftungen, der Stadt Köln und Expertinnen und Experten aus Stadtplanung und Architektur haben die Akteure der BAN einen vielschichtigen Prozess durchlaufen, an dessen Ende nun konkrete Raumprogramme für die einzelnen Einrichtungen und für die gemeinsam verantworteten Häuser stehen. Die Wettbewerbe und Verfahren, in denen über die endgültige Gestalt der Gebäude entschieden wird, sind angelaufen.

Die vorliegende Dokumentation schildert den bisherigen baulichen Entwicklungs- und Planungsweg. Sie gibt Einblick in die jeweiligen räumlichen Organisationsmodelle sowie in die wesentlichen Fragen, mit denen sich die Akteure vor allem im vergangenen Jahr 2012 auseinandergesetzt haben: Wie soll das Innere unserer Gebäude gestaltet sein? Wie wollen wir das Lernen und Leben in unserer Einrichtung organisieren? Welche Räume sollen nahe beieinander liegen, wo ist mehr Abstand möglich und nötig? Welche Atmosphäre wünschen wir uns? Und weiter: Wie soll das Mensa- und Werkstattgebäude strukturiert sein? Wie genau soll das Studienhaus genutzt werden und welche weiteren Funktionen könnte es aufnehmen?

Diese und viele weitere Aspekte wurden in unterschiedlichen Steuergruppen eingehend verhandelt und soweit wie möglich geklärt. Die Verbundpartner haben darüber auch ihre pädagogischen Konzepte weiter geschärft und präzisiert, vor allem aber den nun entwerfenden Architektinnen und Architektinnen eine belastbare Grundlage für deren Entwürfe bereit gestellt.

Wichtig ist allen Akteuren, auch über die räumliche Anordnung und Gestaltung zur Kooperation einzuladen. In der Regel werden mehrere Räume innerhalb der Schulhäuser zu Clustern zusammengefasst und sollen verschiedentlich nutzbar sein. Ebenso sollen die beiden gemeinsam verantworteten Häuser – Mensa- und Werkstattgebäude sowie Studienhaus – multifunktional angelegt sein und vielerlei Nutzungsvarianten ermöglichen. Das spart nicht nur Raum, es schafft vor allem eine umfassend belebte und effektiv nutzbare Lerninfrastruktur, wie sie richtungweisend werden könnte.

Wir danken den Akteuren der BAN für ihr hohes Engagement und ihr konstruktives Mitwirken und allen Interessierten aus dem Umfeld, die sich in den Prozess eingebracht haben.

Unser Dank gilt natürlich auch dem bueroschneidermeyer, das mit der Moderation der Gespräche, der Übersetzung in Raumfunktionsprogramme und der Rückführung in die Schulgemeinschaft eine hervorragende und transparente Basis für die weiteren Schritte geliefert hat.

INHALT

ENTWICKLUNG DER RAUMPROGRAMME FÜR DIE BILDUNGSLANDSCHAFT ALTSTADT NORD

-
- 05** Der räumliche Entwicklungsprozess der BAN
Herausforderungen und Herangehensweisen
-
- 10** Raumprogramme und Gestaltqualitäten
- 11 Die räumlichen Organisationsmodelle – Erarbeitungsweg und Einblicke
 - 13 Cēlestin-Freinet-Schule
 - 15 Realschule am Rhein
 - 19 Hansa-Gymnasium
 - 20 Abendgymnasium Weiterbildungskolleg
 - 22 Jugendhaus Tower und Freizeitanlage Klingelpütz
 - 23 Kindertagesstätte
 - 24 Mensa- und Werkstattgebäude Vogteistraße
 - 25 Studienhaus Gereonswall
 - 26 Freiraumangebot und Übergänge zum Klingelpützpark
-
- 28** Ausblick
Beginn der Realisierungsverfahren
-

DER RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSPROZESS DER BAN

Die Verknüpfung eines pädagogischen Konzeptes – einrichtungsübergreifend und gleichzeitig individuell gestaltbar – mit der baulichen Umgestaltung oder dem Neubau mehrerer Einrichtungen ist eine besondere Herausforderung in der Entwicklung von Bildungslandschaften. Ein solcher Prozess erfordert von allen Beteiligten viel Engagement und die Bereitschaft, sich auf neue Wege der Planung und Realisierung einzulassen.

Um qualifizierte Raumprogramme für die Kölner Bildungslandschaft Altstadt Nord zu entwickeln, haben die unterschiedlichen Disziplinen und Akteure von Beginn an eng und konstruktiv zusammengearbeitet und die einzelnen Planungsschritte aus den jeweils spezifischen Blickwinkeln von Pädagogik und Architektur miteinander verschrankt.



DER RÄUMLICHE ENTWICKLUNGSPROZESS DER BAN

HERAUSFORDERUNGEN UND HERANGEHENSWEISEN

Bildungseinrichtungen, Stadtverwaltung, Stiftungen – die mitwirkenden Akteure der Bildungslandschaft Altstadt Nord in Köln – haben auf ihrem Entwicklungsweg einen vielschichtigen Denk- und Planungsprozess gestaltet, der sehr unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden musste und sich maßgeblich von bislang üblichen Verfahrensweisen unterschieden hat:

- » Eine sich verändernde pädagogische Praxis, Ganztagsbetrieb sowie die zunehmende Verschränkung von Schule und Freizeit stellen andere und neue Anforderungen an die Beschaffenheit von Schulräumen und Bildungsorten, für die entsprechende Organisationsmodelle festgelegt und adäquate räumliche Übersetzungen erst gefunden werden mussten.
- » Das Zusammenspiel mehrerer Einrichtungen – in pädagogischer und räumlicher Hinsicht – sowie der Wunsch nach einer tragfähigen Anbindung an das Leben und Lernen im Viertel erforderte eine Neuordnung des Stadtraums, die auch umstritten war.
- » Dem räumlichen Erweiterungs- und Sanierungsbedarf aller Verbundeinrichtungen musste mit passgenauen und gleichzeitig flexibel gestaltbaren Lösungen Rechnung getragen werden, die sich in den begrenzten innerstädtischen Raum einfügen.
- » Die Unterschiedlichkeit der Einrichtungen, der Anspruch auf breite Beteiligung und hohe Verfahrenstransparenz haben einen umfassenden Kooperations- und Planungsprozess verlangt; mehrere Disziplinen sind in einen engen, fachlichen Dialog getreten. Dabei wurden die entwickelten Ergebnisse Schritt für Schritt weiter konkretisiert.

Leitend für den gesamten Prozessverlauf waren das enge Zusammenspiel von Pädagogik und Architektur und der Konsens darüber, dass sich beide Disziplinen gegenseitig beeinflussen: Form und Gestaltung eines Raumes bestimmen in hohem Maße das, was in ihm getan und entwickelt werden kann. Gleichzeitig kann die Pädagogik sich die Räume, in und mit denen sie arbeitet, zu Eigen machen und einbeziehen. Diese Wechselwirkungen galt es zu beschreiben, um die pädagogischen Nutzungskonzepte der Einrichtungen in adäquate Organisations- und Raumkonzepte zu überführen. Wichtig dabei waren vor allem folgende Kernfragen:

- » Wie sehen Aktivitäten und Organisationsformen des Lernens und Lehrens in Zukunft aus (pädagogische Inhalte, zeitliche

Rhythmen, Lernformationen und -methoden, Kooperationsformen etc.)?

- » Wie können die aus pädagogischer Sicht formulierten Bedarfe in räumliche Anforderungen übersetzt werden?
- » Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die räumliche Gestalt?

Beschritten wurde damit ein Weg, an dessen Ende eben nicht allein eine schöne Architektur entsteht, in die Lehren und Lernen sich einpassen müssen. Vielmehr haben die Nutzerinnen und Nutzer, die Menschen, die letztlich die entstehenden Räume beleben werden, präzise Anforderungen und Qualitäten formuliert, die die Architektur über ein stimmiges räumliches Konzept einzulösen hat.

WIE SEHEN UNSERE RÄUMLICHEN BEDARFE AUS?

Schule wird – trotz eines vielfach engen Lehrplankorsetts – heute zunehmend als kreativer Lernraum verstanden, der das Forschen, Entdecken und Erfinden anregen und das eigenständige Erschließen von Welt befördern soll. Differenzierte Arbeitsformen, unterschiedliche Lernsettings und -methoden, variable und individuelle Lernrhythmen benötigen ein anpassungsfähiges und flexibles Raumangebot, welches mit den lange Zeit im Schulbau geltenden, standardisierten räumlichen Typologien nicht mehr abbildbar ist. Erforderlich sind neue Organisationsmodelle, die sich von der Klasse als zentrale Lerneinheit lösen und Gefüge aus mehreren Orten und Räumen entwickeln.

Die Akteure der Kölner Bildungslandschaft haben sich bei der Beschreibung ihrer räumlichen Bedarfe vor allem an Aktivitäten, Ereignissen und Atmosphären orientiert, die die Einrichtungen prägen sollen und sind zunächst eben nicht von Raummaßen, Funktionsschemata und Zweckmäßigkeiten ausgegangen. In einem intensiven Beteiligungsprozess – begleitet durch Vorträge, Besichtigungen von beispielgebenden Schulen, Begehungen der eigenen Institutionen und in mehreren Workshops – wurden umfangreiche Listen mit Aktivitäten erstellt. Sie beschreiben den künftigen Bedarf für etwa 2.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie für rund 140 Pädagoginnen und Pädagogen. Darin enthalten sind alltägliche Aktivitäten wie Unterrichten oder Kommunizieren und Informieren, eher temporäre Nutzungen wie Prüfen, und auch Angebote wie Spielen und Entspannen.

Zusammenfassend ordnen lassen sich all diese Aktivitäten auf drei Ebenen:

1. Eigennutzungen, die die Einrichtungen im eigenen Gebäude verantworten, vor allem Unterrichts- oder Fachräume.
2. Mischnutzungen, die im Verantwortungsbereich der jeweiligen Einrichtung liegen und dem Verbund zur Mitnutzung angeboten werden – wie etwa die Aulen von Hansa- und Abendgymnasium.
3. Verbundnutzungen, die organisatorisch und räumlich von allen Akteuren gemeinsam zu gestalten sind – wie Mensa, Bibliothek, Ateliers und Seminarräume.

Die Ergebnisse wurden in Nutzungscluster zusammengefasst und in Schaubilder übersetzt – zu verstehen als räumliche Ordnungsprinzipien des gesamten Verbundes und Grundlage für die weiteren städtebaulichen Planungen.

WIE VIEL RAUM BRAUCHEN UND WIE VIEL RAUM HABEN WIR?

Um den Flächenbedarf der einzelnen Einrichtungen sowie den Gesamtflächenbedarf des Verbundes zu ermitteln, haben das Amt für Schulentwicklung und die Gebäudewirtschaft der Stadt Köln, die Montag Stiftungen und die Arbeitsgruppe Bau des Verbundes die Raumnutzungscluster zu Raumlisten weiterentwickelt. Aktivitäten und Nutzungscluster wurden mit einem entsprechenden Quadratmeterbedarf hinterlegt. Im Abgleich mit den vorhandenen, zu erhaltenden Räumen haben sich daraus die notwendigen Raumvolumina der Neubauten ergeben. Die Flächenberechnungen waren eine der wesentlichen Grundlagen für den Städtebaulichen Planungsworkshop (2008), der erste räumliche Antworten auf die pädagogischen Absichten des Verbundes gegeben und die einzelnen Orte zueinander in Beziehung gesetzt hat.

Wichtigstes Ergebnis der Raumlisten ist, dass die benötigte Gesamtnutzfläche für die Bildungslandschaft Altstadt Nord mit den angestrebten Misch- und Verbundnutzungen rund 200 m² unter der Fläche liegt, als dies die Kölner Schulbauleitlinien, das Musterraumprogramm für Kindertageseinrichtungen und die Standardflächen für Jugendeinrichtungen vorgesehen hätten: Ein passgenaues Raumangebot bedeutet also nicht automatisch ein Mehr an Fläche. Die anschließende Machbarkeitsstudie (2011) hat dies bestätigt.

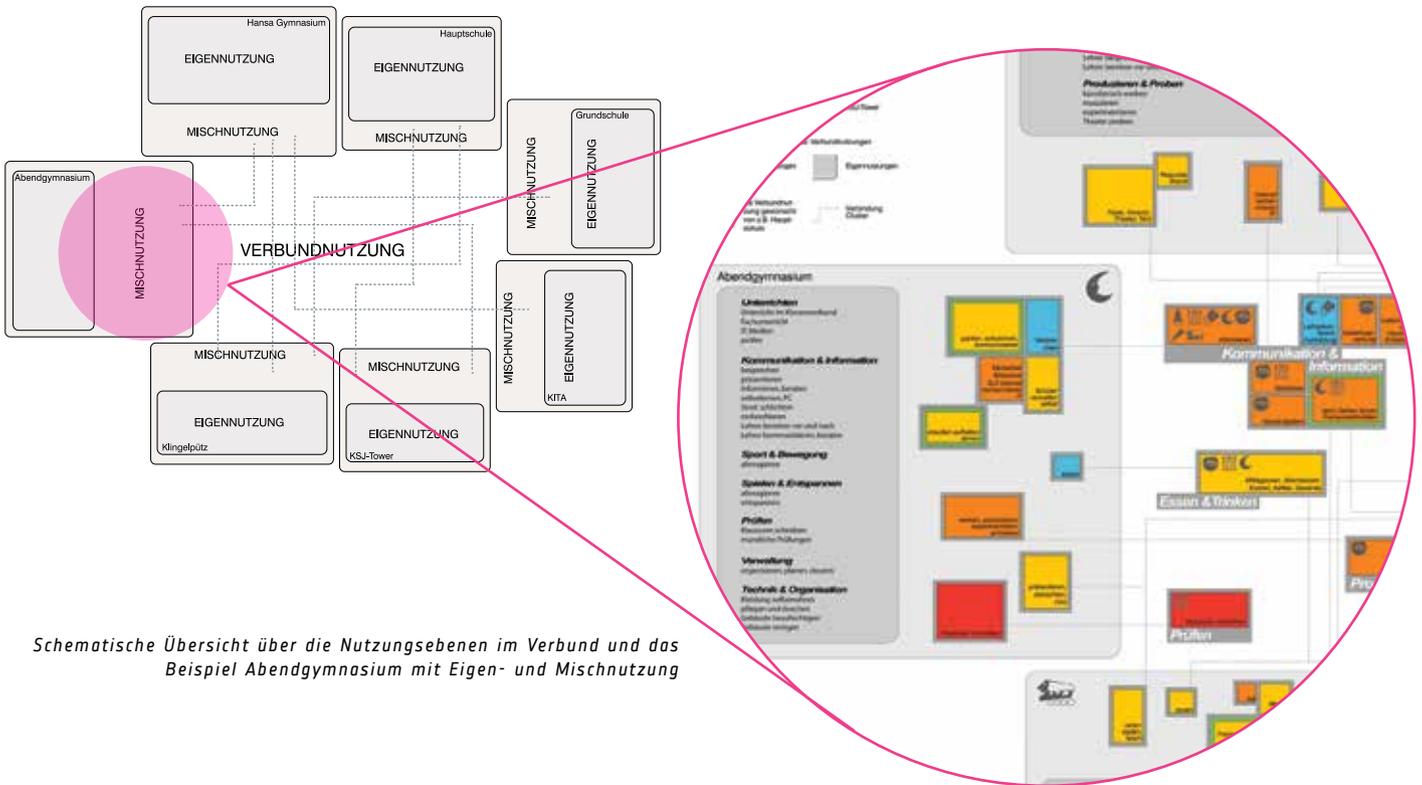
WELCHE RÄUMLICHEN MÖGLICHKEITEN GIBT ES?

Im Rahmen eines europaweit ausgelobten Wettbewerbs haben fünf Planerteams zwischen Februar und Mai 2008 in einem mehrstufigen Workshopverfahren Ideen und Konzepte für die stadträumliche Neuordnung des Bildungsverbundes rund um den Klingelpützpark entwickelt. Entstanden sind die jeweiligen Entwürfe im Dialog mit den Verbundakteuren, den Nutzerinnen und Nutzern, politischen Vertreterinnen und Vertretern und pädagogischen Experten, die den Planungsteams als externe Berater zur Seite standen. Das Verfahren wurde durch das Planungsbüro bueroschneidermeyer koordiniert.

Aufgabe der Planerteams war es, die städtebauliche Grundlage für eine vernetzte Bildungslandschaft und für eine gelungene Pädagogische Architektur zu schaffen. Es galt, Möglichkeitsräume für hervorragende Bildungschancen und bruchlose Bildungsketten zu eröffnen – und dabei die entsprechenden Erfordernisse zu berücksichtigen: Mehrfachnutzbarkeit, multioptionale Lernbereiche, deutbare Lernumgebungen, Gelegenheiten zur Aneignung, Variabilität und Differenzierung gleichermaßen. Nutzerinnen und Nutzer sollen sich in diesen Räumen individuell bewegen und gleichzeitig Bezüge untereinander herstellen können. Entwickelt wurden so erste Grundrisse auf Stadt- und Gebäudeebene, die flexibel gestaltbar auf die unterschiedlichen künftigen Anforderungen ausgelegt sind. Spezifische Einzellösungen sollten darin ebenso enthalten sein wie gemeinschaftlich zu belebende Flächen und Standorte.

Die Grundlagen für die Erarbeitung der Entwürfe waren umfassend: Informationen zu Pädagogischer Architektur, städtebauliche Analyse, Gebäudesteckbriefe, Nutzungscluster, Material zu Verbund und Stadtteil und die Präsentation von Wohlfühl- und Unwohlfühlorten durch die Kinder und Jugendlichen.

Anfang Mai 2008 hat eine international besetzte Jury zwei erste Preise vergeben: muf architecture and arts aus London und feld72/PlanSinn haben jeweils gute und strategisch sehr unterschiedlich angelegte Entwürfe vorgelegt. Während muf mit der Schule des Tauschens und Teilens auf eine sehr behutsame und etappenweise Entwicklung der Bildungslandschaft setzte, hat feld72/PlanSinn eindeutige räumliche Angebote für die künftigen Nutzungen gemacht. Nach einer Überarbeitungsphase hat sich die Jury für die Weiterent-



Schematische Übersicht über die Nutzungsebenen im Verbund und das Beispiel Abendgymnasium mit Eigen- und Mischnutzung

RAHMENPLAN ZUR REALISIERUNG DER BAN BESCHLUSS DES STADTENTWICKLUNGS-AUSSCHUSSES

Die Entwicklung der Raumprogramme für Schulen, KiTa und Verbundgebäude basiert auf den Möglichkeiten, die der städtebauliche Rahmenplan für die Bildungslandschaft bietet. Dieser Rahmenplan wurde im Anschluss an den städtebaulichen Wettbewerb intensiv mit den Einrichtungen, mit Vertreterinnen und Vertretern der Anwohnerschaft und mit der Politik verhandelt. Der Stadtentwicklungsausschuss der Stadt Köln hat am 10. Juni 2010 beschlossen, auf dieser Basis einen Bebauungsplan aufzustellen. Am 14. September 2010 hat er die Verwaltung mit der Planung folgender Hochbaumaßnahmen – auf der Grundlage der im Rahmen des Modellprozesses entwickelten Raumprogramme – beauftragt:

- » Generalinstandsetzung und Erweiterung des Grundschulgebäudes Gereonswall,
- » Abbruch und Neubau des Hauptschulgebäudes Gereonswall,
- » Neubau der Tageseinrichtung für Kinder am Gereonswall,
- » Neubau des Verbundgebäudes am Gereonswall,
- » Neubau von Mensa- und Werkstattgebäude in der Vogteistraße,
- » Generalinstandsetzung und Anbau an das Hansagymnasium,
- » Generalinstandsetzung des Abendgymnasiums Gereonsmühlengasse.

Der Stadtentwicklungsausschuss hat zudem darauf hingewiesen, dass die Einrichtungen der BAN auch weiterhin an der Entwicklung und Planung zu beteiligen sind. Für das zweite Verbundgebäude in der Vogteistraße wurde am 15. Dezember 2011 eine Änderung des Rahmenplanes um eine minimierte Gebäudegrundfläche beschlossen, um eine besonders wertvolle alte Platane zu schützen.



Rahmenplan, der Grundlage für den entstehenden Bebauungsplan ist

wicklung des Entwurfs von feld72/PlanSinn aus Wien zum Rahmenplan ausgesprochen.

Die Ergebnisse des Workshops haben nach der Veröffentlichung angesichts der vorgeschlagenen Eingriffe in den Klingelpützpark zu Irritationen bei den Anwohnerinnen und Anwohnern im direkten Umfeld geführt. Es wurde daher ein Planungsbeirat – zusammengesetzt mit Mitgliedern aus Bürgerschaft und Bildungsverbund – eingerichtet, der konsensuale Hinweise zur Weiterentwicklung des Entwurfes geben sollte. Eine von Bürgerinnen und Bürgern sowie von Verbundakteuren gleichermaßen akzeptierte Lösung konnte leider nicht herbeigeführt werden; gleichwohl sind zahlreiche Hinweise und Forderungen der Bürgerinitiative in den 2009 fertig gestellten Rahmenplan eingeflossen. Er stellt die adäquate Umsetzung der pädagogischen Belange in bauliche Antworten sicher und belässt gleichzeitig das Parkgrundstück weitestgehend unangetastet. Im Juni 2010 hat der Stadtentwicklungsausschuss der Stadt Köln die so ausgehandelte Rahmenplanung beschlossen und damit die grundlegenden Weichen für die weitere Entwicklung des Verbundes gestellt.

STIMMEN DIE RÄUMLICHEN BEDARFE MIT DEN RÄUMLICHEN MÖGLICHKEITEN ÜBEREIN?

Die 2011 vom Architekturbüro CAS vorgelegte Machbarkeitsstudie zur baulichen Umsetzung der Kölner Bildungslandschaft hat gezeigt, dass sich fünf Jahre Planungs- und Entwicklungszeit, einrichtungs- und fachübergreifende Dialoge und Diskussionen gelohnt haben. Die

pädagogischen und räumlichen Anforderungen, wie sie mit den Einrichtungen entwickelt wurden, sind mit geringfügigen Anpassungen auf der Basis des entwickelten Rahmenplans und zu den geschätzten Kosten realisierbar – so lautet die Kernaussage der Studie. Nach der Formulierung der pädagogischen Grundlagen, ihrer Übersetzung in räumliche Ideen im Zuge des städtebaulichen Planungsworkshops und der Weiterentwicklung der entstandenen Konzepte und Vorschläge zu einem Rahmenplan wurde damit ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Entwicklung des Verbundes erreicht.

Die Machbarkeitsstudie entstand im Auftrag des Lenkungskreises* der Bildungslandschaft Altstadt Nord bzw. der Gebäudewirtschaft der Stadt Köln und in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen, den Montag Stiftungen, dem Schulverwaltungsamt der Stadt Köln sowie weiteren Fachbehörden. Sie legt die Flächenbedarfe auf den Grundstücken für die neu zu errichtenden Gebäude sowie die Erweiterungs- und Anbauten fest und beschreibt den logistischen und zeitlichen Ablauf der weiteren Planungs- und Bauaktivitäten in drei Varianten.

Im Nachgang wurden die zunächst vorgeschlagenen Realisierungshorizonte (2019 bzw. 2020) nochmals modifiziert und verkürzt. Die Fertigstellung der Neu- und Anbauten ist bis etwa 2017 vorgesehen.

* Der Lenkungskreis der BAN bestimmt im Rahmen der politischen Vorgaben über die strategische Ausrichtung sowie die organisatorischen, zeitlichen und finanziellen Meilensteine des Projektes. In ihm befinden sich „der Bauherr“ Kommune mit den zuständigen Dezernaten und die BAN mit den Vorsitzenden ihres Begleitausschusses. Die Stiftungen sind beratende Mitglieder.

RAUMPROGRAMME UND GESTALTQUALITÄTEN

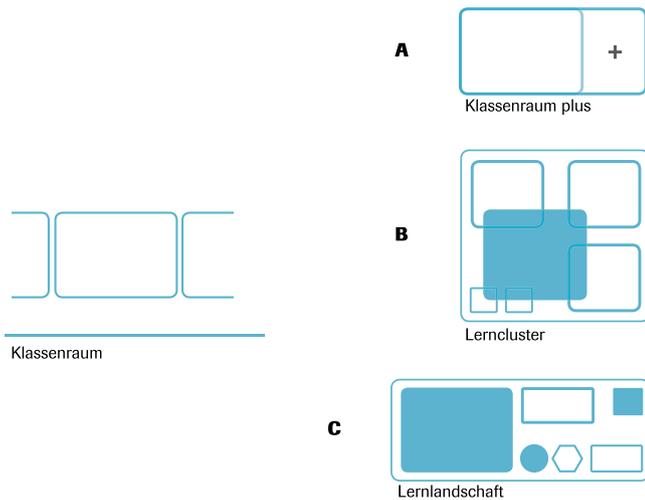
Wie das Innere der Schulhäuser und Verbundgebäude organisiert und gestaltet sein soll, welche Anordnung die Räume und welchen Charakter die Bildungsorte künftig haben sollen, wurde in zwei Workshopphasen 2011 und 2012 erarbeitet.

Die Einrichtungen haben die Organisation des Lernens und Lehrens, Zusammenlebens und Miteinanderarbeitens festgelegt und die Anforderungen an die Lernorte formuliert. Die daraus folgenden Konsequenzen für Struktur, Ausgestaltung und Positionierung der Räume wurden vom begleitenden Planungsbüro in räumliche Szenarien übersetzt und eingehend mit den Verbundakteuren diskutiert. So sind nutzerorientierte und passgenaue Raumprogramme entstanden, die die Basis für die anstehenden Hochbaumaßnahmen bilden.

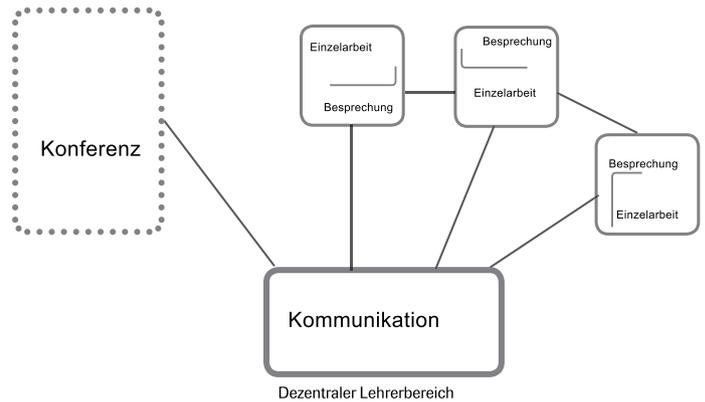


RAUMPROGRAMME UND GESTALTQUALITÄTEN

DIE RÄUMLICHEN ORGANISATIONSMODELLE – ERARBEITUNGSWEG UND EINBLICKE



Mögliche Erweiterungen des bisherigen Klassenzimmers: Etwas mehr Fläche schafft deutlich mehr Nutzungsmöglichkeiten [A]; flexible Nutzung von Flächen und Räumen im Cluster [B]; vielfältige räumliche Möglichkeiten für unterschiedliche Formate [C]



Eine der Möglichkeiten zur Neuordnung des Lehrerzimmers: zentraler Kommunikationsbereich und dezentrale Teamstützpunkte

ENTWICKLUNG DER RAUMPROGRAMME FÜR DIE EINRICHTUNGEN

Ausgehend von den pädagogischen Profilen und Konzepten, den ermittelten Raumbedarfen sowie den geplanten Gebäudeflächen hat das Planungsbüro bueroschneidermeyer im Frühjahr 2011 erste mögliche Nutzungskonzepte und räumliche Organisationsmodelle entwickelt und mit den Verbundakteuren erörtert: Welche Möglichkeiten ergeben sich, wenn Unterrichtsräume, Differenzierungsbereiche und Aufenthaltsflächen zu erkennbaren Einheiten zusammengeschlossen und gemeinsam von mehreren Klassen oder Jahrgängen genutzt werden? Welche Anforderungen gelten für Arbeitsplätze, Konferenz- und Kommunikationsräume der Lehrenden und wie sehen denkbare „räumliche Übersetzungen“ aus? Wie werden Aktivitäten der Übermittags- und Ganztagsbetreuung in den Alltag eingebettet und was bedeutet das für das Raumangebot? Entlang dieser Fragen wurden die Wechselwirkungen zwischen Pädagogik und Raum definiert – dabei hat sich der Fokus der Betrachtung von den pädagogischen Inhalten immer konkreter in Richtung räumliche Planung und Architektur verschoben.

Nachdem die Machbarkeitsstudie 2011 die ersten Überlegungen weitgehend bestätigt hat, haben sich die Akteure im Frühsommer 2012 eingehender mit der künftigen Raumaufteilung auseinandergesetzt und sind weiter ins Detail gegangen. Auftakt der jeweils zwei eintägigen Workshops in den beteiligten Schulen bildete ein Input zu beispielhaften räumlichen Organisationsformen – Jahrgangcluster oder offene Lernlandschaften, zentraler Lehrerbereich

oder dezentrale Teamstationen etc. Damit wurde den Akteuren ein beispielhaftes Spektrum an Strukturierungsoptionen und Entscheidungsmöglichkeiten an die Hand gegeben, auf deren Basis die jeweils eigenen räumlichen Ordnungsmodelle diskutiert und entwickelt werden konnten.

Mit der Festlegung auf verbindliche Organisationsprinzipien für das Lernen und Lehren und der schrittweisen Konkretisierung der räumlichen Strukturen wurden maßgebliche Entscheidungen auch für die weitere inhaltliche Entwicklung der Einrichtungen getroffen. Nahezu durchgängig haben sich die Schulen für die Einführung von Clustern, also die Bildung von Klassen-, Jahrgangs- bzw. Fachverbänden ausgesprochen. Ergänzende Bereiche zur Differenzierung, Kommunikation oder Unterrichtsvor- bzw. -nachbereitung sollen unmittelbar in die Cluster integriert werden. In der weiteren Arbeit wurde die Struktur der künftigen Lernorte präzisiert, wurden die Handlungsabläufe im schulischen Alltag genauer beleuchtet und die Anforderungen an räumliche Grenzen und Übergänge, an Atmosphäre und Ausstattung beschrieben. Obgleich sich die Modelle der Einrichtungen durchaus ähneln, gibt es grundlegende Unterschiede in der Interpretation – so ist etwa der Aspekt der „räumlichen Heimat“ für jüngere Kinder wesentlich bedeutsamer als für ältere Schülerinnen und Schüler. Das Kurssystem der Oberstufe bringt andere Voraussetzungen für die räumliche Anordnung und Gestaltung mit sich als Klassen- oder Jahrgangsgemeinschaften; u. v. m. Die Diskussionen und die entwickelten Anforderungen zur Gestaltung der künftigen Lern- und Fachunterrichtsorte, der Team- bzw.



Konferenz im April 2012 - Ideen und Anregungen für die beiden Verbundgebäude

Lehrerräume und Ganztagsbereiche hat das Planungsbüro in ausführlichen Berichten zusammengefasst und um weitere Hinweise ergänzt. Sie beschreiben die Schnittstellen zwischen pädagogischen Zielsetzungen und räumlichen Möglichkeiten und sind Grundlage für die jetzt anstehenden Planungen von Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen.

Zu den Eckpunkten der künftigen Nutzungsstruktur und den jeweiligen Raumprogrammen liegen Schulkonferenzbeschlüsse vor – damit setzt auch die Schulgemeinschaft ein deutliches und verpflichtendes Signal für die anstehenden Entwicklungen.

ENTWICKLUNG DER RAUMPROGRAMME FÜR DIE VERBUNDGEBÄUDE

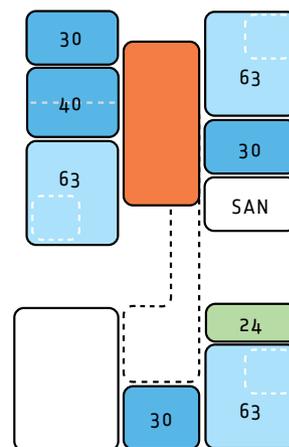
Für gemeinsame Aktivitäten der sieben Verbundeinrichtungen sind im Rahmenplan zwei Gebäude mit unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten vorgesehen: Das Mensa- und Werkstattgebäude in der Vogteistraße und das Studienhaus am Gereonswall bieten Raum für Verpflegung, Ganztagsaktivitäten und projektbezogene Angebote sowie für Selbststudium, Seminare und Prüfungen. Beide Häuser sind unmittelbar am Klingelpützpark gelegen und sollen sich zu Kristallisationspunkten des gemeinschaftlichen Alltags entwickeln.

In einem ersten Schritt haben die Akteure Ende Februar 2011 das bisherige Raumprogramm der Gebäude sowie die Verschiebungen, die sich durch die Neuaufnahme von Grund- und Realschule ergeben haben, diskutiert. Im Mittelpunkt der Betrachtungen standen die Strukturierung der vom Verbund verantworteten Räume, die in zwei Häuser aufgeteilt sind, sowie eine Vertiefung unterschiedlicher Themenschwerpunkte. Erörtert wurden mögliche Synergien, die sich ergeben, wenn bestimmte Aktivitäten an zentralen, gemeinsam genutzten Orten stattfinden können und nicht im eigenen Haus an-

gesiedelt sind. Durch die gemeinsame Nutzung von Selbstlern- und Aufenthaltsbereichen, von Klausurräumen und Projektateliers reduziert sich die Bedarfsfläche des Verbundes; gleichzeitig verschränken sich Lern- und Lebensorte der Bildungseinrichtungen und ergeben sich neue Möglichkeiten für die Anbindung an den Stadtteil. Die Hinweise und Anmerkungen aus den Einrichtungen sind in die Entwicklung erster Organisationsmodelle für die Verbundgebäude eingeflossen.

Im April 2012 hatten Pädagoginnen und Pädagogen, Lernende und Interessierte Gelegenheit, ihre Anliegen und Ideen für das Mensa- und Werkstattgebäude und das Studienhaus Gereonswall in einer open space-Veranstaltung einzubringen. Einzelne Arbeitsgruppen haben vielfältige Themen und Empfehlungen – Stille, Bewegung, Kunst und Kultur, gemeinsame AG's, Beratungsräume, Bücher und Multimedia, Verpflegung etc. – erarbeitet. Daraus abgeleitet werden konnten konkrete Vorschläge zu Nutzungen und Funktionen der Gebäude. In einer zweiten Workshopphase zwischen Mai und August 2012 wurden die Nutzungsüberlegungen zu Mensabetrieb und Cafeteria, Ateliers und Werkstätten, Verwaltungs- und Aufenthaltsbereichen sowie Bibliotheksgestaltung und Prüfungsräumen nochmals konkretisiert.

Ende August 2012 wurden die Ergebnisse im Verbund präsentiert und anschließend vom bueroschneidermeyer in einem Abschlussbericht zusammengefasst. Noch offene Aspekte wie die Gestaltung der Freiflächen, ein passendes Medienkonzept und Betriebssystem wird die Steuergruppe der Verbundgebäude in den kommenden Monaten in den Blick nehmen.



Mögliche Organisationsstruktur eines Clusters in der Grundschule

CÉLESTIN-FREINET-SCHULE

Seit Oktober 2010 ist die Célestin-Freinet-Schule Kooperationspartner im Bildungsverbund. Die Grundschule – mit aktuell 125 Schülerinnen und Schülern in fünf Klassen – stellt das selbstbestimmte und eigenverantwortlich organisierte Lernen in den Mittelpunkt ihres pädagogischen Handelns und orientiert sich an der Tradition des französischen Pädagogen Célestin Freinet: Die Schülerinnen und Schüler entscheiden weitgehend selbst, wann sie sich mit welchen Inhalten beschäftigen, mit wem sie arbeiten und wie viel Zeit sie benötigen und präsentieren ihre Ergebnisse vor der Klassengemeinschaft. Der Unterricht ist ganztätig rhythmisiert; die Themen nehmen Bezug auf die lebensweltlichen Erfahrungen und Interessen der Kinder. Das Lernen und Leben findet jahrgangsübergreifend statt und berücksichtigt unterschiedliche und variable Lernformationen (Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit), wobei die Kreisform – Erzählkreis, Geschichtenkreis, Klassenversammlung etc. – eine besondere Rolle einnimmt. Die Klassenräume selbst sind in verschiedene Bereiche („Ateliers“) eingeteilt; neben dem Sitzkreis gibt es in jedem Raum Tischgruppen mit individuellen Arbeitsplätzen, Medienarbeitsplätze und Platz für Unterrichtsmaterial.

Bis 2017 soll die Schule von ihrem bisherigen Standort in der Dagobertstraße und den dort sehr beengten Räumlichkeiten in das erweiterte Schulgebäude am Gereonswall umziehen können. Der dortige denkmalgeschützte Bau aus den 1950er Jahren mit drei Geschossen und einem Untergeschoss wird grundlegend saniert und erhält einen zweigeschossigen Anbau zur Kyotostraße hin. Zudem wird die Grundschule auf 8 Klassen anwachsen und zweizügig sein.

EINBETTUNG DER LERNORTE IN EIN ERWEITERTES RAUMKONZEPT

Die Organisationsstruktur der künftigen Lernorte im neuen Schulgebäude am Gereonswall ermöglicht unterschiedliche Aktivitäten in jahrgangsübergreifenden Klassen in einem erweiterten Raumkonzept: Nicht mehr der einzelne Klassenraum als geschlossene Einheit mit mehreren Funktionsbereichen, sondern der Zusammenschluss von zwei bis drei Klassen zu einem Verbund in einem Cluster mit ausgewiesenen Lernorten, Gruppenräumen und Mehrzweckraum ist grundlegendes räumliches Modell.

Die Cluster selbst sollen als Einheit ablesbar und individuell gestaltet sein. Jede Klasse, drei bzw. zwei je Cluster, hat darin einen eigenen Lernort, ihre Heimat, in der ein Zurückziehen ebenso wie gemeinsames Lernen auf etwa 63 m² möglich sein soll. Diese Räume sollen wie bisher in zwei zentrale Bereiche gegliedert sein: Kleinste Einheit ist der Sitzkreis – räumlich zum Beispiel über einen runden Teppich, Bänke und eine ansprechende Wandgestaltung klar ablesbar und vom restlichen Raum abgesetzt. Die übrige Fläche soll je nach Lern- und Arbeitsphase unterschiedlichen Formationen und Aktivitäten angepasst werden. Wichtig ist, dass dort jedes Kind einen individuellen Arbeitsplatz erhält. Zudem soll es die Möglichkeit geben, Unterrichtsmaterial in Schränken oder flexiblen Lagerboxen unterzubringen, die bei Bedarf zur Veränderung der räumlichen Struktur genutzt werden können. Zusätzlich fest im Raum jeder Klasse verankert sind eine Bastecke sowie ein Medienarbeitsplatz für zwei bis drei Schülerinnen und Schüler und die Lehrenden. Neben Lern- und Arbeitsphasen ist der Schule die Etablierung einer Esskultur wichtig; das Mittagessen wird gemeinsam im Klassenzimmer oder im angrenzenden Forum eingenommen.



Bereits im aktuellen Grundschulegebäude sind die Räume in unterschiedliche Bereiche aufgeteilt

ATELIERS UND GRUPPENRÄUME IM CLUSTER

Für jedes Cluster sind neben den Lern- bzw. Klassenräumen vier Gruppenräume mit 30 bzw. 40 m² vorgesehen. Sie sind gewissermaßen räumliche Erweiterung des Klassenzimmers, ermöglichen eigenverantwortliches Forschen und Lernen der Schülerinnen und Schüler und spiegeln den Ateliergedanken Freinets wieder. Hier geht es um das freie Bearbeiten von Projekten oder thematischen Vorgaben in unterschiedlichen Sozialformen – allein, zu zweit oder in Gruppen. Die Ateliers sollen Werkstattcharakter haben und einladen zum Erkunden, Experimentieren, Suchen und Finden eigener Lösungen – über handwerkliche, künstlerische oder gestalterische Aktivitäten. Entsprechend robust sollte ihre Ausstattung sein und sich an den jeweiligen spezifischen Nutzungsschwerpunkten orientieren. Die Gruppenräume selbst sind im Cluster so anzuordnen, dass sie von allen Klassenräumen gut zugänglich sind. Wichtig ist der Schule dabei auch, den Gedanken der Inklusion mit zu berücksichtigen. In jedem Cluster soll die Förderung von Kindern mit besonderen Bedarfen möglich sein, ohne dass es zu einer räumlichen Abtrennung kommt.

Im ersten und zweiten Geschoss finden sich jeweils 60 Kinder in einer Einheit aus drei Klassen zusammen, die sich räumlich jeweils über Alt- und Neubau erstreckt. Es bilden sich unterschiedliche räumliche Schwerpunkte; nicht alle Klassenräume sind um ein zentrales Clusterforum herum organisiert, wie dies prototypisch zu erwarten wäre. Umso wichtiger ist es, dass der gemeinsame Erschließungsbereich als Kommunikationsort profiliert wird, als eine Art Forum, welches Treffpunkt ist und zugleich Puffer zu den angrenzenden Lernorten. Anschlagtafeln, Materialinseln, Bücherecken etc. sollen dort Platz finden; die Kinder können sich informieren, Dinge präsentieren und Material für ihre Vorhaben besorgen.

Ziel ist, dass viele kleine Gruppen – in unterschiedlichen Zusammensetzungen – parallel im Cluster arbeiten können, ohne sich gegenseitig zu stören. Ebenso wichtig ist jedoch auch, dass bei Bedarf alle 60 Schülerinnen und Schüler für gemeinsame Aktivitäten zusammenkommen können. Das künftige Erscheinungsbild der Schule soll geprägt sein von Offenheit und Transparenz und möglichst natürlichen Übergängen zwischen unterschiedlichen Bereichen; gleichzeitig gilt es Rückzugsmöglichkeiten und klar definierte räumliche Gliederungen mitzudenken. Teil des Clusters ist zudem eine Teamstation für Pädagoginnen und Pädagogen und ein eigener Sanitärbereich.

INSPIRATIONEN FÜR DIE AUSGESTALTUNG DER ORGANISATIONSMODELLE

Beispiele guter Praxis



Großzügiger allgemeiner Unterrichtsbereich in einer Grundschule, Wartburg Grundschule Münster



Lernbereich in der Mitte eines Clusters, Heisenberg Gymnasium, Bruchsal



Lernatelier, SBW Lernhäuser, Romanshorn



Sitzgelegenheiten im Flur, Grundschule Irisweg, Köln



Offene Erschließungszone, Heisenberg Gymnasium, Bruchsal



„Homebase“ in der Mitte verschiedener Lerngelegenheiten,
Ringstabekk Skole, Baerum, Norwegen



Empfangssituation, Ringstabekk Skole, Baerum, Norwegen



Bibliothek/Selbstlernzentrum, Schule im Birch, Zürich



Mensa und Bühne, Ringstabekk
Skole, Baerum, Norwegen



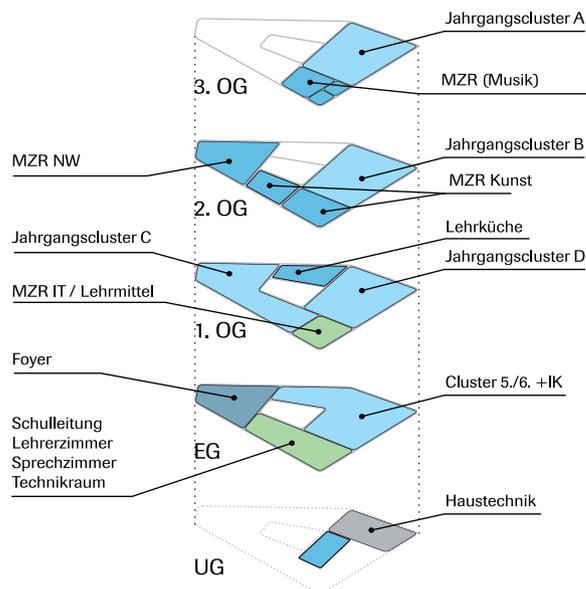
Lehrerzimmer im Gymnasium
Troisdorf-Altendorf, Troisdorf



Mensa und Bühne, Jawlensky-Schule, Wiesbaden



Bibliothek und Aula, Munkegaard Skolen, Gentofte, Dänemark



Anordnung von Lernorten, Fachräumen, Verwaltungs- und Lehrerbereich im Gebäude der Realschule

Die Cluster selbst bestehen aus drei – für die, wenn möglich, unteren Jahrgänge vier – gleichwertigen Unterrichtsräumen, die wenn möglich durch Türen miteinander verbunden werden können. Transparenz und eine graduell gestaltbare Durchlässigkeit zum übrigen Bereich des Clusters sind erwünscht, zugleich müssen die Räume akustisch unabhängig voneinander funktionieren. Für die unteren Klassen sollten diese Räume als „homebase“ gestaltet werden, während in den oberen Jahrgängen offenere Raumkonzepte möglich sind.

Für jedes Cluster sind zwei bzw. drei Gruppen- und Differenzierungsräume vorgesehen. Sie sollen flexibel nutzbar sein und die Arbeit einzeln und auch in Gruppen von vier bis zu acht Personen sowie Präsentationen ermöglichen. Möbel und Lagerboxen sollten als Raumteiler eingesetzt werden können und damit die gewünschte variable Aufteilung der Räume unterstützen. Zusätzlich wird es eine Teamstation geben, die – neben einem Kommunikationsbereich für das Kollegium nahe des Verwaltungsteils – als Besprechungsort und Arbeitsplatz für Lehrende und pädagogisches Fachpersonal dient. Die Jahrgangsbereiche sollen im Gebäude so platziert werden, dass sie für die allgemeine Erschließung nicht durchquert werden müssen.

MEHR RAUM IM CLUSTER STATT SEPARAT AUSGEWIESENE GANZTAGSBEREICHE

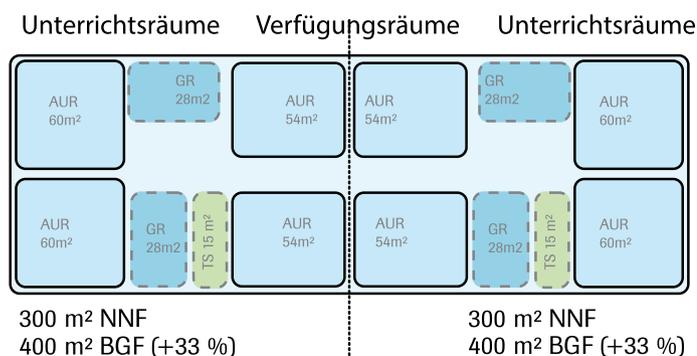
In fast allen Vorschlägen, die die Workshopeteilnehmenden zur Struktur und Organisation der Cluster erarbeitet haben, wurde auf separat ausgewiesene Ganztags- und Inklusionsbereiche verzichtet. Stattdessen sollen die benötigten Flächen einem zentral gelegenen Aufenthaltsbereich im Cluster zugeschlagen werden. Ziel ist es, eine durchgängige Rhythmisierung des Unterrichts auch über das Raumangebot zu ermöglichen; die Zweiteilung in instruktive (Unterricht am Vormittag) bzw. regenerative (Nachmittagsangebot zum Beispiel

in Form von AG's) Phasen möchte die Schule vermeiden. Entsprechend ist die Mitte eines Clusters als Gemeinschaftszone angelegt, als Forum, das zum Bewegen, Verweilen und Austauschen einlädt und in die Alltagsnutzung integrierbar ist. Damit soll auch die architektonische Gestalt der Cluster dem Anspruch an „Schule als Lern- UND Lebensraum“ gerecht werden.

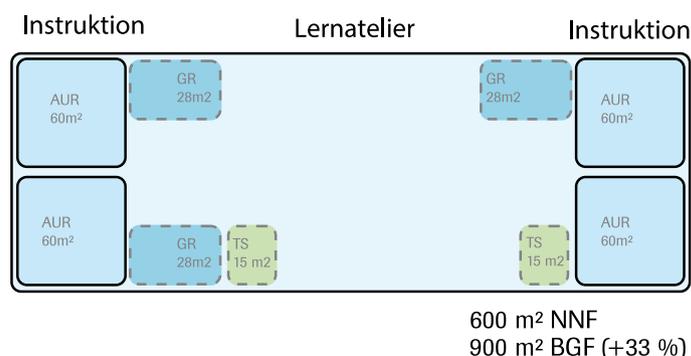
Das Foyer der Realschule soll als alltäglicher Kommunikationsort für Schülerinnen, Schüler und Lehrende sowie als Veranstaltungsraum vielfältig nutzbar sein. Erwünscht ist eine multifunktionale Ausrichtung und Ausstattung, die die gezielte Nutzung dieses „Marktplatzes“ auch für Ganztagsaktivitäten möglich macht, wenn sie nicht in den Jahrgangsbereichen stattfinden. Sitzmöglichkeiten sowie eine kleine Bühne für Veranstaltungen sollen bedacht werden; detailliertere Anforderungen und räumliche Gestaltungsmöglichkeiten werden sich mit der weiteren Planung ergeben.

Wie genau der Zusammenschluss der Jahrgangsfamilien im Cluster und ein rhythmisierter Tagesverlauf letztlich in der pädagogischen Praxis umgesetzt werden, wird sich mit dem Beleben der neuen Räume entwickeln.

Fachraumcluster



offene Lernlandschaft



Lernorte der Sekundarstufe II im Hansa-Gymnasium – mögliche Optionen der Raumorganisation

HANSA-GYMNASIUM

Das Schulhaus des Hansa-Gymnasiums am Hansaring ist eine typische Flurschule – untergebracht in einem repräsentativ wirkenden Gründerzeitbau mit Schmuckfassade, der in den 1950er Jahren um einen dreigeschossigen Seitenflügel ergänzt wurde. Rund 800 Schülerinnen und Schüler lernen hier, begleitet von etwa 100 Pädagoginnen und Pädagogen. In den kommenden Jahren soll das Bestandsgebäude vollständig saniert und um einen Anbau entlang des rückwärtig liegenden – 2011 unter Beteiligung der Schülerschaft als Plateaulandschaft umgestalteten – Schulhofes erweitert werden. Grundlegend für die Festlegung der räumlichen Organisationsmodelle ist die Untergliederung der künftigen Lernorte in die Sekundarstufen I und II, die im Verlauf der Workshops zur Entwicklung des Raumprogramms einzeln betrachtet wurden. Dabei geben der lineare Grundriss des Gebäudes und die großzügigen Treppen- und Fluranlagen, von denen die Klassenzimmer nebeneinander liegend abgehen, vieles vor. Doch auch hier ist eine räumliche Anordnung von Funktionen, die sich gegenseitig ergänzen und zusammen eine Einheit bilden, möglich.

Das Hansa-Gymnasium hat sich für die Bildung von Jahrgangsklustern für die Klassen 5 bis 9 entschieden. Drei Klassen eines Jahrganges nutzen drei Unterrichtsräume, einen Gruppenraum und einen Besprechungs- und Materialraum sowie den Erschließungsbereich dazwischen gemeinsam. Die räumliche Organisation für die Sekundarstufe II hingegen unterscheidet sich vom Raumprogramm der Mittelstufe. Das Clusterprinzip wird beibehalten, ist jedoch nach Fächern gegliedert und teilweise weitaus offener und durchlässiger angelegt.

FACHCLUSTER UND OFFENE LERNLANDSCHAFTEN FÜR DIE SEK II

In der Oberstufe der Gymnasien ist der Unterricht weitgehend im Kursystem mit ständig wechselnden Gruppen organisiert. Damit folgt die Anordnung der Lernorte für die Sekundarstufe II – anders als der räumliche Zusammenschluss von drei Klassen eines Jahrgangs der Sekundarstufe I – einem fachspezifisch geleiteten Organisationsmodell: Für Deutsch, Fremdsprachen, Gesellschaftswissenschaften und Mathematik werden feste Bereiche ausgewiesen. Die Schülerinnen und Schüler wandern entsprechend je nach Kurs und Unterrichtsphase zu den jeweiligen Fachräumen und bewegen sich damit während des Schultages in verschiedenen räumlichen Einheiten.

Maßgeblich für die Strukturierung der benötigten Flächen und ihrer Nutzung sind zwei Modelle: Fachcluster und offene Lernlandschaften. Deutsch und fremdsprachliche Fächer bilden ein Fachcluster. Darin sind pro Fach zwei Kursräume mit einer Größe von rund 60m² vorgesehen. Relevante Unterrichtsmaterialien – Nachschlagewerke, Wörterbücher oder Übungsmaterialien etwa – sind so immer verfügbar; das Fach selbst ist mit seinen konkreten Demonstrationsobjekten bereits im Raum präsent. Damit können sich die Schülerinnen und Schüler bereits beim Betreten des Raumes auf die jeweils spezifischen Inhalte einstellen.

Ergänzend verfügt jedes Fach zudem über zwei Gruppenräume mit einer Größe von 28 m²; vier Kursräume mit je 54m², die je nach Bedarf belegt werden können, werden von beiden Fachbereichen gemeinsam verwaltet. Die Lehrenden haben zwei Besprechungsräume zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichtes und zur Lagerung von Material zur Verfügung. Der Erschließungsbereich zwischen den Räumen soll Bewegungs-, Kommunikations- und Verweilort sein und soweit wie möglich in die Alltagsnutzung integriert werden können.

Die Fächer Gesellschaftswissenschaften und Mathematik werden ebenfalls als räumliche Einheit zusammengefasst. Anders jedoch als im Fachcluster, das teilautonome Flächen zusammenschließt, wird dieser „Verbund“ als offene Lernlandschaft angelegt. Die reinen Instruktionräume werden auf ein Mindestmaß reduziert; so kann auf rund 240 m² ein großes gemeinsames Lernatelier mit unterschiedlichen, durchlässigen Teilbereichen entstehen. Sorgsam gestaltete Grenzen und Verflechtungen innerhalb des Raumes, eine entsprechend variable Ausstattung mit individuellen Arbeitsplätzen und flexiblen Gruppentischen ermöglichen es, zwischen verschiedenen Lern- und Aufenthaltsbereichen und Atmosphären zu wählen; Lernsituationen und -settings sind variabel.

Ein solches Konzept bildet die Individualisierung und Eigenverantwortlichkeit im Lernprozess unmittelbar räumlich ab und unterstützt das selbstorganisierte Lernen in wechselnden Rhythmen und Formationen – einzeln, zu zweit, in der Kleingruppe oder im gesamten Kurs – ohne dies zwingend einzufordern.

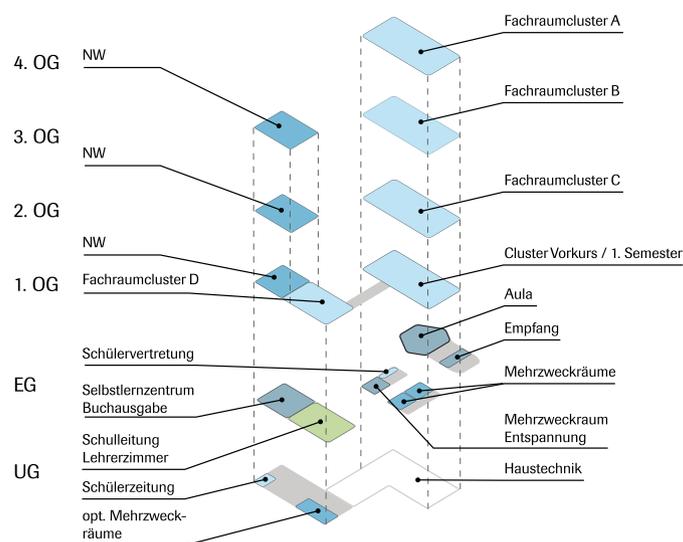
GEMEINSAME FACHRÄUME FÜR MITTEL- UND OBERSTUFE

Naturwissenschaften, Kunst und Musik werden in entsprechenden Fachräumen untergebracht, die nicht Bestandteil der Cluster sind und von Mittel- und Oberstufe genutzt werden. Für die Fächer Kunst und Musik sind zwei Räume vorgesehen, die den jeweiligen Anforderungen mit Ausstattung und Gestaltung Rechnung tragen sollen – etwa über hohe Decken, hervorragende Belichtung und Verdunklungsmöglichkeit sowie, wenn möglich, einen direkten Zugang zum Hof für den Bereich Kunst bzw. über besondere akustische Raumqualität und Probenmöglichkeiten für Musik.

In den naturwissenschaftlichen Bereichen soll das fachübergreifende Lernen gefördert werden. Entsprechend sind die geplanten sechs unterschiedlich großen Unterrichtsräume hier nicht fachspezifisch ausgewiesen, sondern werden von allen naturwissenschaftlichen Fächern gemeinsam genutzt. Sie werden ergänzt durch drei 140 m² große Werkstätten für Chemie, Biologie und Physik, in denen das erfahrungsgestützte Lernen durch eigenes Erforschen und Experimentieren möglich sein soll. Die Installationsführung von Strom, Gas und Wasser sollte über die Decke erfolgen, so dass je nach Lehrform unterschiedliche Tischarrangements gestellt werden können. Erwünscht ist auch, dass die Werkstätten optional koppelbar sind und nach Möglichkeit alle naturwissenschaftlichen Räume auf einer Ebene liegen, so dass sie flexibel und fachübergreifend zu nutzen sind.



Ein Teil des Schulhauses des Abendgymnasiums an der Kyotostraße



Räumliches Organisationsmodell des Abendgymnasiums

ABENDGYMNASIUM

Das Schulhaus des Abendgymnasiums ist typisch für die Schulbauarchitektur der 1960/1970er Jahre. Das Gebäude wurde als solitäre Großform in drei Bauteilen auf dem innerstädtischen Grundstück an der Kyotostraße gegenüber dem Klingelpützpark platziert. Sichtbeton prägt das Erscheinungsbild im Innen- und Außenraum; die Unterrichtsräume sind gruppiert um weitläufige Flurbereiche angelegt. Hier lernen ca. 800 erwachsene Schülerinnen und Schüler, die im Anschluss an ihre berufliche Ausbildung oder nach mehrjähriger Erwerbsarbeit die allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife erwerben möchten. Insgesamt etwa 60 Pädagoginnen und Pädagogen gehören zum Kollegium der Einrichtung.

Aktuell wird das Gebäude gemeinsam mit der Berufsschule genutzt, die zum Sommer 2013 ausziehen wird. Dem Abendgymnasium stehen dann alle 38 im Haus vorhandenen Unterrichtsräume zur Verfügung.

FACHCLUSTER UND LEHRERRAUMPRINZIP – STAND DER DISKUSSIONEN

Organisiert ist der schulische Alltag des Abendgymnasiums im Kurssystem – die Schülerinnen und Schüler haben kein Klassenzimmer, sondern wandern je nach Fach in die entsprechenden Unterrichtsräume. Zuletzt wurde die Raumverteilung, wo möglich, nach dem „Lehrerraumprinzip“ organisiert. Das bedeutet, die Lehrenden haben eine feste Station, einen eigenen Raum, den sie nach eigenen Bedürfnissen prägen und ausstatten können. Vorteile eines solchen Modells sind unter anderem, dass die Unterrichtsmaterialien beständig im Raum verbleiben können und unter Aufsicht erfahrungsgemäß besser gepflegt werden.

Auch mit der künftigen Raumorganisation sollen diese Qualitäten erhalten bleiben: Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik und Gesellschaftswissenschaften sollen zu einzelnen Einheiten zusammenge-

fasst werden und jeweils ein eigenes Fachcluster bilden – wie man es bereits aus den Naturwissenschaften kennt. Ähnlich wie in den geplanten Fachclustern in der Sekundarstufe II im Hansa-Gymnasium besteht damit auch hier die Möglichkeit, die Unterrichtsräume den spezifischen Anforderungen des jeweiligen Faches anzupassen. Themen und Inhalte sind dann bereits im Raumverbund präsent; die Schülerinnen und Schüler werden mit Betreten eines Clusters auf die entsprechende Fachrichtung eingestimmt. Die einzelnen Räume innerhalb einer Funktionseinheit sollen den Lehrerinnen und Lehrern soweit wie möglich fest zugeordnet sein. Im Moment geht man davon aus, dass etwa sechs bis zehn Pädagoginnen und Pädagogen in einem Cluster „beheimatet“ sein werden.

Der Grundriss des Gebäudes macht ein solches Modell gut möglich: Die Clusterbildung verläuft geschossweise – auf einer Etage liegen jeweils sechs Unterrichtsräume, die gemeinsam eine räumliche Einheit bilden können. Ergänzende Team- und Gruppenräume sind nicht vorgesehen. Wichtig ist daher, die Flexibilität zur Nutzung der Unterrichtsräume zu erhöhen. Nebeneinander liegende Räume sollen durch flexible, aber akustisch wirksame Trennwände und/oder Doppeltüren optional koppelbar sein und auf diese Weise verschiedene Lernformationen in unterschiedlichen Gruppengrößen ermöglichen.

Besonderes Augenmerk gilt zudem der Gestaltung und Nutzung der Verkehrsflächen. Die Flure um das zentrale Treppenhaus sind weitläufig und bieten sich für eine Aufwertung als Differenzierungs-, Aufenthalts- und Lagerfläche an; die Durchlässigkeit zwischen Unterrichtsräumen und Erschließungsbereich soll verbessert werden. Bei der Aktivierung der Flure als ergänzende Lernorte kommt dem Möblierungskonzept eine zentrale Bedeutung zu – denn Einbauten für Lese- und Arbeitsbereiche sind mit dem Brandschutz abzustimmen.



Waggon der Freizeitanlage Klingelpütz

AULA ALS VERSAMMLUNGORT ZUR MITNUTZUNG DURCH DEN VERBUND

Die Aula des Abendgymnasiums – mit Holzverkleidung, dunklem Boden und frei liegendem Rohrgestell unter der hohe Decke ebenfalls geprägt durch die Architektur der 70er Jahre – soll grundlegend saniert werden. Der achteckige, rund 250 m² große Raum soll als Multifunktionsraum deutlich an Nutzungs- und Aufenthaltsqualität gewinnen und für unterschiedliche Bedarfe einsetzbar sein.

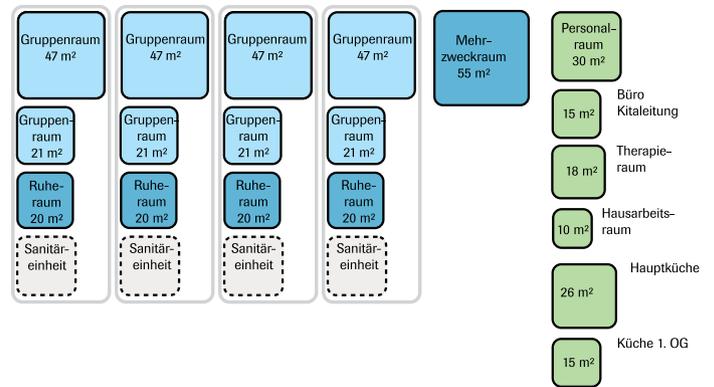
Wie die Aulen von Hansa-Gymnasium und Grundschule soll auch dieser Raum zur „Mischnutzung“ allen Einrichtungen im Verbund offen stehen, wenn er nicht vom Abendgymnasium selbst benötigt wird. Die Belegung erfolgt zentral über die BAN-Verwaltung. Anders als bei den gemeinsam verantworteten Verbundgebäuden bleibt das Abendgymnasium hier jedoch „Hausherr“; die anderen Einrichtungen können die Aula als Gäste mitnutzen. Auf diese Weise kann das vorhandene, breite Raumangebot innerhalb der Bildungslandschaft bestmöglich ausgeschöpft werden.

EINRICHTUNGEN DER JUGENDHILFE: FREIZEITANLAGE KLINGELPÜTZ UND KSJ TOWER

Die beiden Einrichtungen mit explizit erlebnispädagogischem Angebot für Kinder und Jugendliche sind – auch wenn sie im Rahmen des Projektes nicht grundlegend neu gestaltet werden – wichtiger Bestandteil der Bildungslandschaft Altstadt Nord. Sie bringen andere pädagogische Expertisen und Erfahrungen als die Schulen in den Verbund ein und machen Angebote, die sich auch und insbesondere in den Verbundgebäuden abbilden können.

FREIZEITANLAGE KLINGELPÜTZ

Die Freizeitanlage Klingelpütz schafft mit ihrer offenen Kinder- und Jugendarbeit etliche Anlässe der Begegnung und des sozialen Miteinanders. Frei zugängliche Treffpunktmöglichkeiten gehören ebenso dazu wie projektbezogene Angebote im Kreativ-, Bildungs- und Erlebnisbereich und die Hausaufgabenbetreuung. Die Einrichtung nutzt die ehemaligen Wohnungen im Erdgeschoss und im ersten Stock eines Gebäudes in der Vogteistraße und verfügt dort über zwei Gruppenräume, zwei Büros, kleinere Rückzugsräume sowie Küche und Lager. Die Räumlichkeiten wurden in den letzten Jahren grundlegend saniert und erweitert. Die neue Veranstaltungshalle mit angrenzendem Tonstudio, der dem Park zugewandte Kiosk sowie der Spiele-Waggon im Park sind zentrale Anlaufstellen für die Jugendlichen aus dem Stadtteil. Direkt am Klingelpützgelände liegend ist die Freizeitanlage damit auch eine wichtige Schnittstelle zu den Nutzerinnen und Nutzern des Parks, die nicht aus den Bildungseinrichtungen kommen. Darüber hinaus will die Einrichtung noch enger mit den Schulen (Hansa-Gymnasium und Realschule) kooperieren und sie bei der Gestaltung eines guten Ganztagsangebotes unterstützen. Mit den Verbundgebäuden und den eigenen räumlichen Ressourcen sind hierfür ausreichend Räume vorgesehen.



4 Gruppenräume á 88 m² NNF
(ohne Sanitäreinheiten)

Verwaltung
114 m² NNF

Ausschnitt zur Raumorganisation in der KiTA

KSJ TOWER

Der Verein der Katholischen Studierenden Jugend hat bisher vor allem eine qualifizierte Übermittags- und Hausaufgabenbetreuung für das Hansa-Gymnasium und freizeitpädagogische Angebote für Schülerinnen und Schüler im Portfolio. Die Jugendeinrichtung ist im historischen Gereonsmühlenturm, einem Teil der alten Stadtmauer untergebracht und nutzt die Räume für Treffen, Seminare und Veranstaltungen. Sie hat dem Bildungsverbund einen Teil ihres Außenbereiches als Verbundgarten zur Verfügung gestellt und übernimmt hier eine besondere begleitende Funktion. Die KSJ wird auch künftig im Turm angesiedelt sein und benötigt keine weiteren Räume. Sie sollte jedoch dringend als wichtiger Bestandteil des Bildungsangebotes in die Wege- und Netzwerke der BAN eingebunden bleiben.

KINDERTAGESSTÄTTE

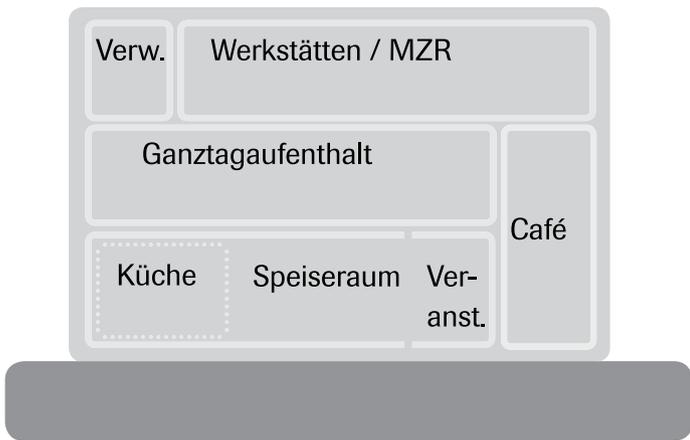
Zwischen Gereonswall und Kyotostraße, gewissermaßen im Dreieck zwischen den künftigen Standorten von Grundschule, Realschule und dem Studienhaus wird die Kindertagesstätte für die Bildungslandschaft Altstadt Nord entstehen. Ab 2017 sollen hier bis zu 80 Kinder vom Krippenalter bis zum Schuleintritt in vier Gruppen betreut werden.

Das Raumprogramm der Einrichtung basiert auf den für die Errichtung von KiTas geltenden Qualitätskriterien der Stadt Köln: In der „Leistungsbeschreibung für den Neubau von Kindertageseinrichtungen“ werden entsprechende Anforderungen und Erfordernisse formuliert, die über viele Jahre mit Fachpädagoginnen und -pädagogen des städtischen Jugendamtes entwickelt worden sind und sich in der Praxis bewährt haben. Eventuell notwendige Anpassungen an die spezifischen Ansprüche eines noch zu benennenden Trägers sind möglich.

Fünf Bereiche machen die räumliche Organisation der künftigen KiTa der Bildungslandschaft aus: vier Gruppenraumbereiche, ergänzende gemeinschaftliche Mehrzweckräume, Verwaltungsflächen und Funktionsräume (KiTa-Leitung, Personal-, Hausarbeits- und Therapieraum, Küche), Nebenräume (Kinderwagen-, Rollstuhl-, Putz- und Abstellräume etc.) sowie ein großer Freibereich.

VIER KINDERGRUPPENBEREICHE UND EIN GROSSER GEMEINSCHAFTSRAUM

Die Kindertagesstätte ist in vier überschaubare räumliche Abschnitte gegliedert – dort liegen die Gruppenraumbereiche. Die Räume für jede Kindergartengruppe bilden eine ablesbare Einheit; sie besteht jeweils aus einem großen sowie einem kleinen Gruppenraum (47 bzw. 21 m²), die durch einen Ruheraum (20 m²) und eine Sanitäreinheit (22 m²) mit Wasch-, Toiletten- und Pflegezone ergänzt werden.



Exemplarische Nutzungsverteilung für das Mensa- und Werkstattgebäude

Jeder Gruppe steht auch ein Garderobenbereich vor den Aufenthaltsräumen zur Verfügung. Die einzelnen Einheiten sind über den jeweils großen Raum zugänglich; der kleinere Gruppen- sowie der Ruheraum werden intern erschlossen.

Zusätzlich zu ihren eigenen Bereichen haben die Kindergruppen einen großen gemeinschaftlichen Mehrzweckraum mit 55 m² zur Verfügung, der für Bewegung und Spiel ausgelegt sein soll und gleichzeitig als Ruheraum genutzt werden kann.

GROSSER FREIBEREICH ALS BEWEGUNGS- UND AUFENTHALTSRAUM

Der Aufenthalt im Freien ist wesentlich für die körperliche, geistige und emotionale Entwicklung nicht nur für kleine Kinder. Entsprechend kommt der qualitätvollen Gestaltung des Außenbereiches der KiTa eine besondere Bedeutung zu. In einem insgesamt 1.200 m² großen Areal soll das Spielen, Toben und Ruhen, Entdecken und Erkunden für die Kleinsten in der Bildungslandschaft möglich sein. 600 m² davon sind als Rasenfläche anzulegen, etwa 400 m² als befestigter Außenbereich sowie 200 m² als Sandspielfläche. Das Gelände der Einrichtung soll von einem Zaun eingefasst werden; eine Abschirmung zu der direkt angrenzenden Kyotostraße ist ebenso wichtig wie ein geeigneter Sonnenschutz. Die Nutzung des Außenbereiches der KiTa ist mit dem Freibereich der Grundschule abzustimmen, ohne dass eine gemeinsame Nutzung unmittelbar vorzusehen wäre. Da es nicht möglich ist, die gesamte Außenspielfläche ebenerdig anzulegen, ist ein Teil als begehbare und befestigte Dachfläche nachzuweisen. Eine Treppe und/oder Fluchtrutsche sollte Dachbereich und ebenerdige Fläche miteinander verbinden.

MENSA- UND WERKSTATTGEBÄUDE

Neben der Freizeitanlage Klingelpütz, zwischen Vogteistraße und Gereonswall, wird das Mensa- und Werkstattgebäude neu entstehen. Es ist eines von zwei gemeinsam verantworteten Häusern des Verbundes und soll sich zu einem wichtigen Treffpunkt und Kommunikationszentrum innerhalb der Bildungslandschaft entwickeln. Mensabetrieb und Cafeteria bieten Verpflegungsmöglichkeiten für bis zu 1.000 Menschen pro Tag, zugleich sind dem Gebäude weitere Nutzungen zugeordnet. Ein größerer Aufenthaltsbereich sowie Ateliers und Werkstatträume ergänzen das „lebendige“ Gesamtangebot des Hauses.

Dem liegt ein erweitertes Verständnis einer Mensa zu Grunde – es geht nicht mehr um die reine Essensausgabe und notwendige Versorgung, sondern um die Verzahnung und räumliche Verbindung von eher „bewegten und kommunikativen“ Aktivitäten. Miteinander essen, sich unterhalten, Pausenzeiten verbringen oder an Projekten teilnehmen, spielen und entspannen, feiern oder aufführen... all dies soll hier möglich sein.

Erwünscht ist zudem eine Öffnung des Gebäudes und seiner Ressourcen für einen erweiterten Nutzerkreis aus dem städtischen Umfeld.

MENSA UND CAFETERIA ALS EINLADENDE KOMMUNIKATIONS- UND TREFFPUNKTE

Im Erdgeschoss des Gebäudes liegt der Mensabereich mit einer Fläche von rund 500 m². Vor allem die Schülerinnen und Schüler aus Realschule und Hansa-Gymnasium werden die Mensa über die Mittagszeit zwischen 12.00 und 14.00 Uhr in Anspruch nehmen. Der Verpflegungsbedarf für Studierende des Abendgymnasiums fällt auf den späteren Nachmittag zwischen 16.00 und 18.00 Uhr; für sie wird das Angebot der Cafeteria eher relevant sein. In Grundschule und KiTa wird das Mittagessen in den eigenen Einrichtungen eingenommen; die Versorgung erfolgt durch den Mensabetrieb. Für die Übermittagsverpflegung soll eine qualitativ gute und attraktive Mischküche angeboten werden; die Schülerinnen und Schüler sollen sich ihr Essen an Ausgabestationen selbst zusammenstellen können. Eine ausgewogene und gesunde Ernährung (Frischküche) und mehrere Speisemöglichkeiten zur Auswahl anzubieten, ist allen Verbundeinrichtungen wichtig.

Auch außerhalb der Essenszeiten möchte man den Raum für Veranstaltungen nutzen können – er sollte entsprechend flexibel gegliedert und mit einer kleinen, unabhängig erschlossenen Bühne versehen sein.

Mit Blick auf die Ausstattung bzw. das Mobiliar des Raumes wünscht man sich – anders als in klassischen Speisesälen – eine aufgelockerte, warme und einladende Atmosphäre mit Tischgruppen für sechs bis zwölf Personen. Hierfür ist es besonders wichtig, die Akustik der Räume optimal zu gestalten und das Licht angesichts der beengten Lage des Gebäudes intelligent zu führen.

Unmittelbar an den Speiseraum schließt sich die Cafeteria an und sollte diesem bei Bedarf zuschaltbar sein. Wunsch ist, hier auch außerhalb des Mensabetriebs Zwischenmahlzeiten, Snacks und Getränke anzubieten. Kleinere, flexible Tische, eine gemütliche, offene Gesamtatmosphäre sollten diesen informellen Treffpunkt

ausmachen. Denkbar wäre eine zweigeschossige Anordnung als Gelenk zwischen Speiseraum und dem darüber liegenden Aufenthaltsbereich.

AUFENTHALTSBEREICH, ATELIERS UND WERKSTÄTTEN

Als halboffener Ort innerhalb der Bildungslandschaft steht der Aufenthaltsbereich für Angebote im gebundenen bzw. offenen Ganztags vor allem für Schülerinnen und Schüler aus Realschule und Hansa-Gymnasium zur Verfügung. Die genaue konzeptionelle Ausgestaltung des Ganztagskonzeptes, entsprechende Betreuungsangebote, mögliche Kooperationspartner, die Einbindung der Freizeitanlage Klingelpütz als offene Jugendeinrichtung – all diese Aspekte sind mit der weiteren Konkretisierung zu klären.

Im obersten Geschoss des Gebäudes liegen – neben zwei Büroräumen für die Verwaltung der Bildungslandschaft Altstadt Nord – vier Atelierräume mit jeweils etwa 100 m² Fläche. Hier werden unterschiedliche Bildungs- und Projektangebote der Einrichtungen stattfinden. Dabei sollen alle Akteure gleichberechtigt auf die Werkstätten zurückgreifen können; eine vorrangige Belegung durch nur eine Schule beispielsweise ist ausdrücklich nicht erwünscht. Die Räume selbst sollten hinsichtlich ihrer künftigen Nutzung unterschiedlich gestaltet, ausgestattet und profiliert werden. Angedacht sind ein Tanz- und Bewegungsraum mit entsprechendem Boden und größerer Raumhöhe, eine Werkstatt sowie ein Theaterraum. Eine Schüler- und Lehrküche soll sowohl hauswirtschaftliches Lernen ermöglichen als auch ein von Schülerinnen und Schülern selbstorganisiertes Catering. Sie ist gegebenenfalls als Teil des Aufenthaltsbereiches im ersten Geschoss unterzubringen. Die Belegung der Räumlichkeiten erfolgt zentral über die BAN-Verwaltung.

STUDIENHAUS GEREONSWALL

Das Studienhaus am Gereonswall wird das zweite gemeinschaftlich genutzte Gebäude des Verbundes sein. Es soll mit einem umfassenden Bücher- und Medienbereich Raum zum Selbststudium und vor allem eigenständigen Lernen bieten und darüber hinaus Seminar- und Prüfungsräume bereit halten. Entstehen wird es als Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Übermittagsbetreuung der Grundschule. Obschon zentral am Park gelegen ist es als ein im Vergleich mit dem Mensa- und Werkstattgebäude eher „leises“ Haus konzipiert. Aktivitäten wie Informieren, Recherchieren und Lesen stehen im Mittelpunkt seiner Nutzung.

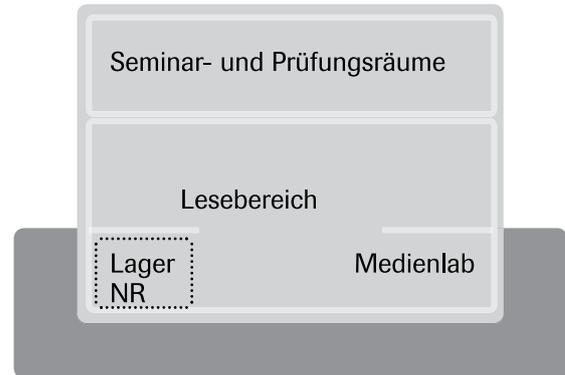
Das Studienhaus wird drei Geschosse haben: Ein offener Lesebereich sowie ein öffentlicher Info-Point des Verbundes liegen im Erdgeschoss. Der Lesebereich zieht sich auch in das Untergeschoss – ergänzt durch Medienlabor und Lagerräume. Im ersten Stock werden drei Seminarräume sein. Trotz seiner Größe von rund 750 m² soll das Gebäude im Inneren eher einer „Lesecke“ als einer klassischen Bibliothek ähneln und mit unterschiedlich gestalteten Atmosphären und Lernorten zum Konzentrieren einerseits und zum informellen Austausch andererseits geeignet sein. Der Verbund versteht dieses Haus gewissermaßen als „modernes Schaufenster des Lernens“ und wünscht sich entsprechend schwellenlose, sich wechselseitig ergänzende und flexible Raumformationen.

LESEBEREICH UND MEDIENLAB

Zeitgemäße Schulbibliotheken sind heute mehr Lese- und Lernlabore als herkömmliche Bücherräume mit langen Regalreihen und kleinen Lesebereichen. Virtuelle Informationsnetze und digitale Medien ergänzen Bücher und Kreidetafel. Selbstständiges Recherchieren und Informieren über Katalog- und Internetplätze, das individuelle Vertiefen in digitale und analoge Medien soll in solchen Häusern genauso möglich sein wie der Dialog in kleineren Gruppen. Der Aufbau eines solchen Hauses bedarf einer umfassenden Medienkonzeption. Für die Verbundmitglieder liegt in der Planung eine große Chance: In den Einrichtungen selbst ist nur ein geringfügiger und zum Teil veralteter Medienbestand vorhanden; sie möchten ihre bestehenden Konzepte überarbeiten und die Lesekompetenz der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nachhaltig fördern. Die innere Gestalt des Verbundgebäudes am Gereonswall soll die Lust am Lesen und Neugierde auf verschiedene Wege der Informationsbeschaffung wecken, zum eigenständigen Umgang mit vielerlei Medien und zum Selbststudium anregen. Vorlesenächte, Poetry Slams oder Lesemarathon sind einige Möglichkeiten, um die Ausbildung der Lesekompetenz mit dem Freizeitvergnügen zu verbinden.

Kern des Hauses ist der rund 470 m² große, zweigeschossige Lesebereich, der in verschiedene Zonen gegliedert, jedoch als räumliche Einheit erfahrbar sein soll. Relevant für das Studienhaus des Verbundes sind all die Aktivitäten und Teilräume, die gemeinhin für Schulbibliotheken und Selbstlernzentren gelten:

- » Eintreten: über einen Eingangsbereich mit Verbuchungsplatz und dem öffentlichen Info-Point als zentraler Anlaufpunkt der Bildungslandschaft
- » Recherchieren: im Informationsbereich mit mehreren elektronischen Informations- und Internetplätzen



Mögliche Nutzungsverteilung im Studienhaus

- » Suchen und Entnehmen: an flexibel anzuordnenden und temporär eingebauten Regalen mit thematisch sortierten Büchern und Non-Book-Medien
- » Sich vertiefen: an 40 bis 60 Einzelarbeitsplätzen, die intelligent im Raum verteilt sind und verschiedene Lern- und Lesesituationen berücksichtigen
- » Debattieren: an Gruppenarbeitsplätzen und in vier Gruppenräumen, in denen vier bis sechs Personen zusammenkommen können
- » Sich austauschen: in einem Kommunikationsbereich, der mit dem Eingangsbereich kombiniert werden kann

Diese Teilräume sollen nicht einfach additiv nebeneinander angeordnet sein. Vielmehr sind unterschiedliche Orte und Atmosphären für die Wissensaneignung zu gestalten, die sich miteinander verweben. Erwünscht sind fließende, offen gestaltete Übergänge und kleine, akustisch abgeschirmte Ruheinseln in einer übersichtlichen Gesamtstruktur. Die Nutzerinnen und Nutzer sollen sich hier wohlfühlen können – helle Räume mit hervorragenden Lichtverhältnissen, vielerlei Sitz-, Steh- und Liegeplätze zum Lesen und Arbeiten, eine gute Akustik und angemessene Technikausstattung sind wesentlich. Zudem soll ein kleines Medienstudio vorgehalten werden – denkbar ist hier etwa die Einbindung des bestehenden Tonstudios der Freizeitanlage Klingelpütz.

Vorstellen können sich die Verbundakteure auch die Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek und eine Öffnung des Hauses und seiner Ressourcen für einen erweiterten, öffentlichen Nutzerkreis aus dem kommunalen Umfeld.

SEMINAR- UND PRÜFUNGSRÄUME

Im Obergeschoss des Verbundgebäudes liegen die Seminar- und Prüfungsräume auf einer Ebene. Die drei etwa 90 m² großen Räume

werden unter anderem für die Abitur- und Abschlussprüfungen von Abendgymnasium, Hansa-Gymnasium und Realschule benötigt und sollen dafür optional zu einem Großraum zusammengeschlossen werden können. Dabei müssen flexible Trennwände erhöhten Anforderungen an den Schallschutz genügen. Außerhalb der Prüfungszeiten stehen sie zur Verfügung, wenn Schulklassen als Großgruppe im Lesebereich arbeiten und die Einrichtungen außerhalb des eigenen Gebäudes Raum für die Projektarbeit benötigen. Sie können ebenso als Seminarräume für Fortbildungen der Kollegien oder ähnlichem genutzt werden und sollen als selbstständige Einheit vom Lesebereich losgelöst organisiert und erschlossen sein.

FREIRAUMANGEBOT UND ÜBERGÄNGE ZUM KLINGELPÜTZPARK

Obgleich die Schulen, Jugendeinrichtungen und Verbundgebäude mit Ausnahme des Hansa-Gymnasiums unmittelbar am Klingelpützpark liegen, sind die direkt zur Verfügung stehenden Freiflächen der Einrichtungen sehr begrenzt. Der Park selbst ist lebendiges Herzstück in dem ansonsten dicht bebauten Viertel und hat sich bei der Anwohnerschaft zu einem beliebten Freizeit- und Erholungsraum entwickelt. Spiel- und Sportflächen werden von Kindern und Jugendlichen ausgiebig genutzt; zugleich gibt es an den nördlichen und nordöstlichen Parkrändern einige weniger besuchte und nicht mehr attraktive Bereiche.

AUSSENFLÄCHEN DER EINRICHTUNGEN

Die Schulgrundstücke selbst sind klein; außer bei KiTa und Grundschule wird auf abgegrenzte Freiflächen und Höfe der neuen Gebäude weitgehend verzichtet, um unnötige Eingriffe in den Park zu vermeiden. Entsprechend sollen die Freiflächen auf den Grundstücken von Realschule und Verbundgebäuden offen und durchlässig zum Park gestaltet sein. Schützende Zwischenzonen, die sich – insbesondere vor der Realschule – vom öffentlichen Freiraum abheben, sollen Ruhe- und Rückzugsraum bieten und gleichzeitig Bewegung ermöglichen. Zudem sollen die Dachflächen der Gebäude, wann immer dies sinnvoll ist, zugänglich gemacht und in das Freiraumangebot integriert werden.

Die Außenbereiche von KiTa und Grundschule sollen eingefriedet werden, um die Sicherheit zu gewährleisten. Insbesondere für die Vor- und Grundschul Kinder ist Bewegung und Spiel auch außerhalb der Gebäude von großer Bedeutung. Ebenerdige Lernräume sollten nach Möglichkeit über einen direkten Zugang nach Außen verfügen.

Konkrete Konzepte zur Gestaltung des schulischen Freiraumes soll der anstehende Ideen- und Realisierungswettbewerb liefern. Dabei gilt es, den besonderen Bewegungsdrang der Kinder zu berücksichtigen, Pausen- und Spielflächen dem unterschiedlichen Alter der Nutzergruppen anzupassen und kluge Zonierungen der Außenbereiche vorzuschlagen. Der Zugang zu allen Nutzungsbausteinen ist barrierefrei zu gestalten, die Aufsichtspflicht für Lehrende mitzudenken.

Der Schulhof des Hansa-Gymnasiums wurde bereits im Rahmen eines interdisziplinären Architektur-Schul-Projektes neu gestaltet: Jugendliche der 10. und 11. Jahrgangsstufe haben unter fachlicher Begleitung der Architektin Evelyn Zaunegger ein Konzept für einen attraktiven, multifunktionalen Außenraum entwickelt. 2010 hat das Gebäudemanagement der Stadt Köln die Entwürfe für den vormals durchweg betonierten und wenig zum Verweilen einladenden Hof der Schule umgesetzt. Mit einer abgerundeten Plateaulandschaft rund um die alte Platane, Außenbistro und Sitzelementen ist nun ein vielfach belebter Ort entstanden.

AUFWERTUNG ZWEIER RANDBEREICHE DES KLINGELPÜTZPARKS

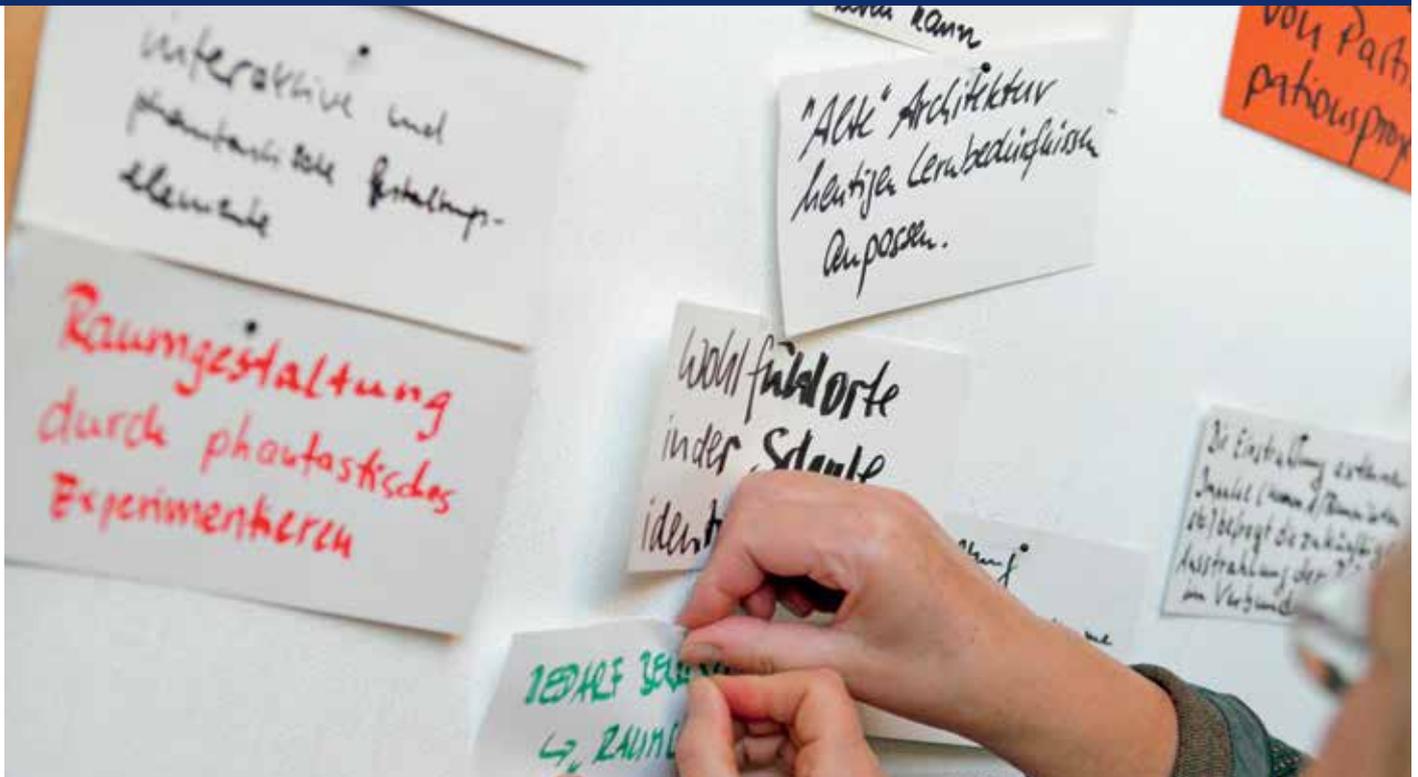
Der Rahmenplan sichert die besonderen Qualitäten des Parks, seinen Altbaumbestand mit seiner rahmenden Wirkung, seine Topografie und das in der Bewohnerschaft etablierte Nutzungsangebot. Vorgeesehen ist eine behutsame Neugestaltung seines Zugangsbereichs an der Kreuzung Vogteistraße/Gereonswall und der Außenräume der künftigen Bildungseinrichtungen und ihren Übergangsbereichen zum Klingelpützpark.

Die Errichtung des Verbundgebäudes an der Vogteistraße bringt einen Eingriff in den Randbereich des dortigen „Senkgartens“ an der Kreuzung zum Gereonswall mit sich. Zugleich ist das Mensa- und Werkstatthaus höher und kompakter geplant als ursprünglich vorgesehen. Auf diese Weise kann die alte schutzwürdige Platane direkt an der Vogteistraße erhalten werden. Der verbleibende Bereich des Gartens soll in seiner landschaftsarchitektonischen Struktur erhalten werden und als öffentliche Grünfläche und Verbindungsgelenk zwischen Klingelpützpark, Verbundgebäude und Hansa-Gymnasium gestaltet sein.

Am nordöstlichen Rand des Parks zur Plankgasse soll eine etwa 820 m² große Fläche entsiegelt und begrünt werden. Betonhalbkugeln dominieren diesen derzeit wenig genutzten Bereich. Im Kontext der anstehenden Gesamtmaßnahme zur baulichen Realisierung der Bildungslandschaft müssen Flächen für den erforderlichen Grünausgleich nachgewiesen werden. Dieser Bereich wird daher in den landschaftsplanerischen Teil des anstehenden Architektur-Wettbewerbs einbezogen.

AUSBLICK

Mit den Planungsempfehlungen der Verbundmitglieder zur Anordnung, Nutzung und Gestaltung der künftigen Lernräume nimmt die Bildungslandschaft Altstadt Nord weiter Gestalt an. Nun werden drei unterschiedliche Hochbauverfahren detaillierte Grundlagen für die Neubau- und Sanierungsmaßnahmen schaffen. Das heißt konkret: ein internationaler Architekturwettbewerb für Neubauten und Grundschule und zwei sogenannte VOF-Verfahren für die An- und Umbauten im Hansa- sowie für das Abendgymnasium. Nach der intensiven Auseinandersetzung mit baulich relevanten Fragen widmen sich die Akteure nun wieder verstärkt den pädagogischen Belangen sowie der Entwicklung eines passenden Betriebskonzeptes für den Gesamtverbund.



AUSBLICK

BEGINN DER REALISIERUNGSVERFAHREN

HOCHBAULICH- UND FREIRAUMPLANERISCHER IDEEN- UND REALISIERUNGSWETTBEWERB

Die stadträumliche Idee für eine zukunftsweisende Bildungslandschaft ist formuliert, der in Entwicklung befindliche Bebauungsplan wird Volumen und Verteilung der bestehenden und neu geplanten Bauten definieren, die gemeinsam mit den Einrichtungen entwickelten Raumprogramme beschreiben die Anforderungen und Qualitäten des Innenlebens der Gebäude. Auf dieser Grundlage hat die Stadt Köln Mitte Dezember 2012 zunächst einen europaweiten hochbau- und freiraumplanerischen Ideen- und Realisierungswettbewerb ausgelobt.

Aufgabe der sich bewerbenden Architektur- und Planungsbüros ist es, ein Konzept für die Bildungslandschaft Altstadt Nord in konkreter Architektur und Landschaftsarchitektur zu entwerfen. Dies umfasst die hochbauliche Planung für KiTa, Grund- und Realschule und beide Verbundgebäude sowie die freiraumplanerische Gestaltung der Anschlüsse an bzw. Übergänge in den Klingelpützpark.

Die Büros sollen sich mit dem inhaltlichen Programm der Bildungseinrichtungen auseinandersetzen und kluge Grundrisse entwerfen, die die jeweils formulierten Anforderungen an Räumlichkeiten und Funktionseinheiten erfüllen. Es geht um eine inspirierende Übersetzung und Interpretation der Raumprogramme und Gestaltqualitäten und die Konzeption einer Architektur, die dem Anspruch an Schule und Bildungsorte als zukunftsweisende Lern-, Lebens-, Bewegungs- und Entfaltungsräume gerecht wird. Die einzelnen Gebäude sollen von herausragender Qualität sein – funktional, wirtschaftlich, ökologisch, energetisch und gestalterisch –, die Eigenständigkeit und Schwerpunkte der Institutionen unterstreichen und zugleich den Gedanken einer verbindenden Einheit abbilden.

Die freiraumplanerische Aufgabe liegt in der Aufwertung zweier Randbereiche des Klingelpützparkes: Der Senkgarten an der Ecke Vogteistraße/Gereonswall sowie die Entsiegelungsfläche im nord-östlichen Bereich des Parkes zur Plankgasse sollen neu gestaltet werden.

Aufgefordert sind die Büros zudem, Vorschläge zur gestalterischen Mitwirkung der Verbundakteure, der Nutzerinnen und Nutzer der Räume zu unterbreiten. Der bisher intensive Beteiligungsprozess

zur Entwicklung einer gemeinsam verantworteten Bildungslandschaft ist damit auch für die weitere Planung von Außenraum und Architektur sowie im Zuge der individuellen Ausgestaltung der „identifizierbaren Raumeinheiten“ wie zum Beispiel der Cluster fortzuführen.

Der Ideenteil des Wettbewerbes umfasst die Entwicklung von Vorschlägen für die räumlichen Verkehrsflächen zwischen weiter auseinander liegenden Gebäuden: für den Übergang vom Abendgymnasium über die Kyotostraße hin zu Grund- und Realschule und für den Übergang zwischen Hansa-Gymnasium und Mensagebäude. Auch für den rund zehn Meter breiten Streifen zwischen Gereonswall und Realschule ist ein gestalterischer Vorschlag vorzulegen. In einem mehrstufigen Verfahren soll bis zum Sommer 2013 aus der zu erwartenden Vielzahl von Entwürfen das endgültige Bebauungskonzept für das neue Gebäudeensemble rund um den Klingelpützpark ausgewählt und beauftragt werden.

Für die Generalinstandsetzung und den Anbau des Hansa-Gymnasiums wird ein VOF-Verfahren mit Stegreifentwurf durchgeführt. Mehrere Architekturbüros werden aufgefordert, ein Angebot mit einem Stegreifentwurf zur Sanierung und Erweiterung des Schulgebäudes einzureichen. Den Planungsauftrag erhält entsprechend der beste Bieter. Das Verfahren soll nahezu parallel zum Ideen- und Realisierungswettbewerb laufen, so dass Planer und Architekten sich in ihren Entwürfen an dem Wettbewerbsergebnis orientieren können. Damit wird sichergestellt, dass alle Gebäude der Bildungslandschaft architektonisch als zu einem Verbund gehörend identifizierbar sind. Die Planung der Generalinstandsetzung des Abendgymnasiums wird zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines VOF-Verfahrens ohne Stegreifentwurf beauftragt.

Auch bei diesen beiden Verfahren ist die Partizipation der Menschen aus den einzelnen Einrichtungen im Planungsprozess vorgesehen.

PÄDAGOGISCHE WEITERENTWICKLUNG DES VERBUNDES

Nach den intensiven baulichen Diskussionen nehmen die Akteure nun wieder vermehrt die pädagogische Weiterentwicklung des Bildungsverbundes in den Blick. Ein Impuls- und Workshoptag im November 2012 zu Gelingensbedingungen und Faktoren für erfolgrei-



Voraussichtliche Termine des Wettbewerbsverfahrens

ches Lernen bildete den Auftakt für eine ab 2013 geplante Fortbildungsreihe. Gemeinsam mit dem BAN-Begleitausschuss wird in der Stabsstelle im Amt für Schulentwicklung der Stadt Köln ein Weiterbildungsangebot konzipiert, das die Lehrenden auf die anstehenden und geplanten Veränderungen im schulischen Alltag vorbereiten soll. Wunsch ist, konkrete methodisch-didaktische Umsetzungsmöglichkeiten für die Grundideen einer veränderten pädagogischen Praxis aufzuzeigen. Pädagoginnen und Pädagogen sollen sich entsprechend ihrer Bedarfe weiter qualifizieren können, um bereits vor Einzug in die neuen Räumlichkeiten neue Verfahren und Wege – Unterrichtsplanung im Team, erfahrungs- und handlungsbasierte Unterrichtsmethoden, Differenzierung über Wochenplan- oder Projektarbeit und anderes mehr – zu erproben und diese sukzessive in das eigene Handeln zu integrieren.

Parallel wird die Zusammenarbeit der Einrichtungen über gemeinsame Projekte weiter gefestigt. Etabliert hat sich inzwischen die jährliche Ideenkonferenz des Verbundes. Diese Plattform gibt vor allem Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Bildungslandschaft die Möglichkeit, das Leben im Verbund über eigene Ideen mitzugestalten. Einmal im Jahr können sie Vorschläge für einrichtungsübergreifende Aktivitäten eingereichen. Eine Jury prämiert die besten Ideen und vergibt Fördergelder für die Umsetzung. Seit 2008 sind auf diese Weise etliche unterschiedliche Vorhaben realisiert worden wie Songwriting- und PodCasting-Projekte, Graffiti- oder Fotoworkshops, Leseförderung zusammen mit dem SeniorenNetzwerk Altstadt Nord, Fußballturniere ...

An der historischen Stadtmauer entsteht zum Gereonswall ein Schulgarten, der von Jugendlichen verschiedener Einrichtungen geplant wurde und realisiert wird. Auf der anderen Seite der historischen Stadtmauer zum Hansapark planen die gemeinsame Schülervertretung der BAN zusammen mit dem Amt für Kinderinteressen die Sanierung einer Spielfläche zu einem multifunktionalen Spiel- und Bewegungsraum.

ENTWICKLUNG EINES GEMEINSAMEN BETRIEBSKONZEPTES

Eine Vielzahl an Gebäuden und eine Vielzahl unterschiedlicher Nutzerinnen und Nutzer und in großen Teilen gemeinsame oder überlappende Nutzungen, verbindende Leitgedanken und Aktivitäten sowie individuelle Profile und Schwerpunkte – die Frage, wie ein solch komplexes Gefüge künftig zu managen ist, wird die Verbundakteure in den kommenden Monaten beschäftigen. Ab Frühjahr 2013 wird in einem weiteren Beteiligungsprozess ein passendes Betriebskonzept für die Bildungslandschaft entwickelt. Räumlich-organisatorische Kooperationen innerhalb verschiedenster Einrichtungen und das gemeinschaftliche Nutzen von Verbundgebäuden wären nicht möglich, wenn jedes Gebäude einzeln verwaltet wird. Stattdessen sollen gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten über Verbundhausmeister oder Sekretariate, eine zentrale Raumverwaltung, die sinnvolle Einbindung von Schülerfirmen etc. ausgelotet und geklärt werden.

Die Fäden für die Entwicklung des Verbundmanagements laufen in der Stabsstelle der Stadt Köln für die Bildungslandschaft zusammen. Mit den Schul- und Einrichtungsleitungen, Hausmeistern und Sekretärinnen wird die städtische Projektleitung schrittweise erarbeiten, wie eine gemeinsame Organisation und Verwaltung künftig aussehen können.

- 01 RATSBECHLUSSE DER STADT KÖLN ZUR
BILDUNGSLANDSCHAFT ALTSTADT NORD
IM SEPTEMBER 2006**
- 02 KOOPERATIONSVEREINBARUNGEN DES
VERBUNDES IM MAI 2007**
- 03 DOKUMENTATION DES PARTIZIPATIONS-
WORKSHOPS IM NOVEMBER 2007**
- 04 DOKUMENTATION DES STÄDTEBAULICHEN
PLANUNGSWORKSHOPS**
- 05 ENTWICKLUNGSWEG UND EINBLICKE IN
DIE RÄUMLICHEN ORGANISATIONSMODELLE**

